UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01358861 1

Markwart, Josef
Ueber den Ursprung des armenischen Alphabets in Verbindung mit der Biographie des heil. Mast'oc'

K
037
3

Studien zur armenischen Geschichte.

Ueber den Ursprung

des

rmenischen Alphabets

ı Verbindung mit der Biographie des heil. Mašt'oc'.

Von

Jos. Marquart.

Wien 1917
Mechitharisten-Buchdruckerei.

Ueber den Ursprung des armenischen Alphabets

in Verbindung mit der Biographie des heil. Mašt'oc'.

Studien

zur

armenischen Geschichte

Wien 1917
Mechitharisten-Buchdruckerei.

Ueber den Ursprung

des

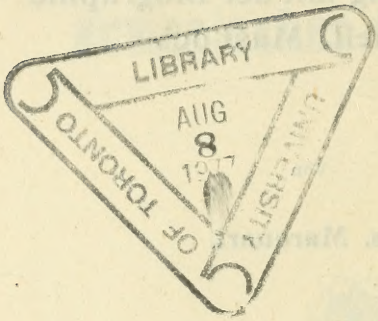
armenischen Alphabets

in Verbindung mit der Biographie des heil. Mašt'oc'.

Von

Jos. Marquart.

Wien 1917
Mechitharisten-Buchdruckerei.



PK
8037
M3

VORBEMERKUNG

Die nachfolgende Abhandlung „Ueber den Ursprung des armenischen Alphabets in Verbindung mit der Biographie des heil. Mašt'oc'" bildet den ersten Teil einer Reihe von Studien zur armenischen Geschichte. Dieselbe ist aus einem auf dem Internationalen Orientalisten-Kongresse in Hamburg 1902 gehaltenen Vortrage hervorgegangen; da aber in den Verhandlungen des Kongresses die Vorträge nur auszugsweise, also verstümmelt gedruckt werden sollten, unterblieb damals die Veröffentlichung. Im März 1905 wurde die Arbeit vom Lazarewschen Institut für orientalische Sprachen in Moskau mit einem Preise gekrönt. An einer weiteren Ausarbeitung der vorliegenden Skizze verhinderte den Verfasser teils der unbefriedigende Zustand seiner Gesundheit, teils und noch mehr der Mangel an paläographischem Material. Nach einer Unterhaltung mit dem liebenswürdigen Redakteur des „Handes Amsorya", Herrn P. Nerses Akinian, im Herbst 1910, beschloss ich, die Arbeit endlich so wie sie war im „Handes" zu veröffentlichen. Das Manuskript ging im März 1911

an die Druckerei ab, leider hat sich aber der Druck, besonders auch infolge der Herstellung der zahlreichen Klischees, die schliesslich doch sämtlich in zu kleinem Massstab ausgeführt und dadurch undeutlich geraten sind, sehr unliebsam verzögert.

Berlin-Wilmersdorf, 3. Christmonat 1912.

Jos. Marquart.

Ueber das armenische Alphabet
in Verbindung mit der Biographie des hl. Mašt'oc'.

ԵՒ ՆՇԱՆԱԳՒՐՔՆ ԻՍԿ ՅԱՅՏՈՑ
ԴՊՐՈՒԹԵԱՆՑ ԹԱՂԵԱԼՔ ԵՒ ՅԱՐՈՒՑԵԱԼՔ ԴՒՊՑԱՆ։
Koriun, Leben des hl. Mašt'oc', S. 18.

Es ist ein eigenartiges Schauspiel für den Historiker, dass nur diejenigen noch nicht hellenisierten oder romanisierten Völker, welche, wie die Syrer, Kopten, Goten, Armenier und Ostslawen, in den Bannkreis des griechischen Christentums gerieten und in demselben verblieben, am Ausgange des Altertums es zu eigenen Schrifttümern in völkischer Sprache und Schrift gebracht haben, während bei all jenen Völkern, über welche das alleinige Patriarchat Altrom seine immer ausschliesslichere Herrschaft ausbreitete — die Iren und Isländer allein bis zu einem gewissen Grade ausgenommen — zuerst das an Unduldsamkeit nur mit den Arabern vergleichbare Römertum und dann auch die Kirche mit solchem Erfolge bemüht waren, ihnen die Ueberzeugung von der Minderwertigkeit ihrer Sprachen und Dichtungen gegenüber der edlen Sprache der Christenverfolger einzutränken und sie mit Abscheu und Verachtung gegen ihre eigenen alten Ueberlieferungen und ihr eigentümliches Wesen zu erfüllen, dass nicht bloss ein eigenes völkisches Leben und Schrifttum sich nicht entwickeln konnte,

sondern sie selbst, soweit es an ihnen lag, den Prozess der Entvolklichung und Verwelschung noch beschleunigten (Gallier, Besser, Albanesen, Britannier). Freilich, die deutsche Muse liess sich auf die Dauer nicht zum Schweigen bringen, und wenn auch die alten Heldengesänge jenen Bemühungen der Kirche zum Opfer gefallen waren, so war doch den Nibelungen und den Liedern eines Walther ein günstigeres Schicksal beschert. Aber bis auf den heutigen Tag lastet auf sämtlichen westeuropäischen Sprachen, das Spanische und Italienische ausgenommen, der Fluch der römischen Schrift und der Mangel einer eigenen, ihren besonderen Bedürfnissen entsprechenden Schrift und Rechtschreibung.

Das Glück eines eigenen Schrifttums ist allerdings auch im Gebiete der griechischen Kirche einem Volke versagt geblieben — den Kappadoken; allein hier hatte die Hellenisierung schon vor der römischen Herrschaft begonnen, und ihre Kirchenlichter im 4. Jahrhundert hatten in Athen studiert und waren selbstverständlich von tiefer Verachtung gegen das barbarische Bauernidiom erfüllt. Im übrigen waren die Kappadoken schon längst an den Gebrauch fremder Sprachen für Kultuszwecke gewöhnt: die ehrlich gehassten Feinde des Basileios, die Magier, feierten ihren Gottesdienst in iranischer Sprache und bedienten sich auf Inschriften des Aramäischen[1], und ihnen gegenüber machte sich die Kirche zum mächtigen Hebel des Hellenismus. Obwohl wir daher bis jetzt

[1] S. J. MARQUART, Untersuchungen zur Gesch. von Eran II, 1905 (gedruckt 1900), S. 118—123. LIDZBARSKI, Ephemeris der semitischen Epigraphik I 1 (1900), S. 59—74. I 3 (1902), S. 319—326. HANS REICHELT, WZKM, XV, 1901, S. 51—56.

keine Zeile in kappadokischer Sprache besitzen [1], scheint es doch, dass dieses Volk das feine Gehör für lautliche Unterschiede mit seinen östlichen Verwandten, den Armeniern, teilte; wenigstens zeigt der von kappadokischen Eltern abstammende Urheber der gotischen Bibelübersetzung ein bei einem Germanen unerhörtes Sprachgefühl, das wir wohl als ein Erbteil seiner Eltern betrachten dürfen.

Unter den nachchristlichen Schöpfungen eigener Alphabete für „Barbarensprachen" ist entschieden die Erfindung der armenischen Schrift die merkwürdigste. Gregor der Erleuchter hatte vermutlich armenisch gepredigt, obwohl es dafür kein ausdrückliches [2] Zeugnis gibt und man auch nicht begreift, wo er das Armenische gelernt haben sollte, wenn er, wie die Ueberlieferung will, der Sohn eines Parthers und als Kind nach Kaisareia gebracht und dort erzogen worden war. Doch haben wir Grund, der Ueberlieferung zu misstrauen, und die ganze Bekehrungsgeschichte wird viel verständlicher, wenn er, wie ich vermute, in der Nähe der römisch-armenischen Grenze, etwa in Neokaisa-

---

[1] Ich kenne nur den Genitiv *ΔΣΑΡΙ* bezw. *ΣΑΡΙ* auf gewissen kappadokischen Münzen, der, wie die Darstellungen auf den Münzen vermuten lassen, „Oberpriester" bedeuten muss, und zwar der Göttin Anaitis. Ein Stück stammt aus Tyana, ein anderes zeigt den Namen der ihrer Lage nach noch unbekannten Stadt Anisa, aus welcher wir auch eine griechische Inschrift besitzen. Vgl. E. CURTIUS: „Ueber ein Dekret der Anisener zu Ehren des Apollonios." Monatsberichte der Berl. Akad. 1886, S. 646—651, und über *ΔΣΑΡΙ* MARQUART: „Unters. zur Geschichte von Eran", I., 37 ff.

[2] Agathang. § 157, S. 79, 58 f. ed. LAGARDE = S. 636, 24—637, 10 (Venedig 1862, 32°) ist aus Koriun S. 22, 25—32 abgeschrieben.

reia oder in Kleinarmenien, aufgewachsen ist[1]. Dann konnte er von Jugend auf mit dem Griechischen sowohl als mit dem Armenischen vertraut sein.

Jedenfalls verstand er genug Griechisch, um den Zuhörern mündlich die Lektionen übersetzen zu können. Nicht so jedoch seine Nachfolger und die grosse Masse des Klerus, der grösstenteils aus den heidnischen Götzenpriestern hervorgegangen war und unter welchem sich, besonders in den südlichen Landesteilen und am nachmaligen Sitze des Katholikos selbst, in Aštišat in Taraun, viele Syrer befanden. Ein Syrer Daniel, angeblich ein Schüler des Erleuchters, soll von diesem zum Landbischof geweiht und zum Generalvikar des Katholikatssprengels gemacht worden sein[2]. In dieser Erzählung ist das wirkliche Verhältnis aber sicherlich absichtlich verdunkelt worden. Nach einer sorgfältigen Analyse der in Betracht kommenden Berichte gelangt man zu dem Resultate, dass Aštišat erst unter dem Katholikos Nerses der Sitz des Katholikats geworden ist, während der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts aber eine gewisse Selbständigkeit genossen und mit Bagavan in Bagrevand und der Reichshauptstadt rivalisiert hat und wahrscheinlich von Süden her durch (mesopotamische oder adiabenische) Syrer, sei es durch Daniel selbst oder einen Vorgänger desselben, bekehrt und gegründet worden ist[3]. Die Verhältnisse im eigentlichen Südarmenien, den später sogenannten Satrapien, die schon seit 297 (wenigstens zum grösseren Teil) zum römischen Reiche gehörten, werden wohl von

---

[1] Hierüber handle ich ausführlicher in einer im Manuskript vollendeten Abhandlung über die Geschichte des armenischen Teilkönigreichs.

[2] Faust. 3, 14.

[3] Siehe die Anm. 1 genannte Abhandlung.

Anfang an abnorm gewesen sein. Jedenfalls finden wir hier seit der Teilung Armeniens nur syrische Bischöfe und syrisches Kirchenwesen[1].

Wir besitzen keine zuverlässige Nachricht darüber, in welcher Sprache Gregor die Liturgie angeordnet hat; da er aber die armenische Kirche dem Metropoliten von Kaisareia unterstellt hat, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Kirchensprache in erster Linie griechisch war, besonders an den Hauptkirchen. Daneben wird aber in verschiedenen Gegenden von Anfang an auch das Syrische eine Rolle gespielt haben. Ps. Moses Xorenac'i behauptet, dass ums Jahr 367 Griechisch die armenische Kirchensprache war und der Renegat Meružan die griechischen Bücher, deren er habhaft werden konnte, verbrannt, das Studium des Griechischen verboten und nur mehr das des Syrischen[2] gestattet habe. Diese Angabe lässt sich jedoch nicht kontrollieren: Faustos von Byzanz, bei dem die Greueltaten des Meružan einen so breiten Raum einnehmen (von 4, 23—5, 43), weiss von jener angeblichen Verbrennung der griechischen Kirchenbücher nichts zu berichten[3]. Dagegen erzählt er, wie der Patriarch Nerses unter dem König Aršak an verschiedenen Orten griechische und syrische Schulen in allen Gauen Armeniens einrichtete (4, 4 S. 78), die gewiss vor allem einem praktischen Bedürfnisse dienen sollten. Wir dürfen daher annehmen, dass damals sowohl die syrische wie die griechische Liturgie im Lande verbreitet war.

---

[1] Siehe die S. 4, Anm. 1, genannte Abhandlung.

[2] So 3, 54, S. 248. — 3, 36, S. 224 heisst es: „er gab Befehl, nicht die griechische Schrift zu lernen, sondern die persische".

[3] 4, 59 wird nur die Zerstörung der Kirchen berichtet.

Es ist selbstverständlich, dass seit der Teilung des armenischen Reiches im Jahre 384 im westlichen (griechischen) Anteil das Griechische, im östlichen (persischen) das Syrische vorgeherrscht haben wird. Wenn also Łazar P'arpec'i sagt, zur Zeit des Mašt'oc' sei Syrisch die Sprache der armenischen Kirche gewesen (c. 10 S. 40), so gilt dies natürlich nur vom persischen Armenien, das damals noch seinen eigenen König hatte.

Jedoch die armenischen Geistlichen, die ihre Bildung in Syrien (d. h. Mesopotamien) holen mussten, brachten es in der Regel nur zu einem sehr mittelmässigen Verständnis des Syrischen, so dass sich krasse Missstände herausstellten, wie sie zu verschiedenen Zeiten auch im mittelalterlichen Deutschland geherrscht haben. Łazar P'arpec'i klagt über "die erschöpfenden Ausgaben für die Kinder unseres Landes Hajastan, welche mit vielen Reisegeldern, weit wegführenden Reisen und langdauernden Uebungen ihre Tage in den Schulen des syrischen Studiums verbrachten. Denn die kirchliche Liturgie und die Lesungen der Schriften wurden in den Klöstern und Kirchen der Gemeinden Armeniens in syrischer Lehre abgehalten, wovon nicht fähig waren irgend etwas zu vernehmen und einen Nutzen zu haben die Gemeinden eines derart grossen Landes wegen Unkenntnis der syrischen Sprache" [1].

Allein die armenischen Verkündiger des Evangeliums hatten noch mit ganz anderen Schwierigkeiten zu kämpfen als ihre deutschen Kollegen. Für diese war es ein Leichtes, mit Hilfe des lateinischen Alphabets — wenn sie schon einmal das nach dem Heidentum riechende alte Runenalphabet oder das von Wulfila erfundene, nach dem Arianismus schmeckende

[1] Łazar P'arpec'i, Venedig 1892, 32°, S. 39—40.

gotische Alphabet in ihrem beschränkten Fanatismus nicht gebrauchen wollten — wenigstens kleinere Gebete, Abschwörungsformeln und ähnliche „Denkmäler“ in deutscher Sprache aufzuzeichnen, und wenn sie dem so nahe liegenden Gedanken, dem Volke auch das Evangelium in seiner Sprache zu schenken, aus Bequemlichkeit oder engherzigen kirchlichen Rücksichten keine Folge gaben, so trifft sie dafür das Urteil der Geschichte. In Armenien aber war noch nie eine Zeile in der Landessprache geschrieben worden, da kein einziges der damals bekannten Alphabete ausreichend war, die zahlreichen und schwierigen Laute derselben wiederzugeben. Dazu kamen noch die durch die politische Teilung des Landes hervorgerufenen Missstände: die persischen Oberherren des einen Teiles machten immer aufs neue den Versuch, das armenische Volk zum reinen Mazdaglauben zurückzuführen und persische Sprache und Schrifttum unter ihm zu verbreiten, während die im westlichen Teile herrschenden Romäer mit Verachtung auf die Barbaren herabsahen und für ihre Sprache und Eigenart natürlich erst recht kein Verständnis besassen. Nicht alle Metropoliten werden so verständig gewesen sein, wie der grosse Basileios, der darauf Bedacht nahm, für die Bischofsstühle von Kleinarmenien Leute auszuwählen, die des Armenischen mächtig waren (Basil. ep. 187). Erwägt man daher die Umstände, unter denen Mašt'oc' und Sahak das armenische Volk durch ihre Geistestat zum kirchlichen und völkischen Selbstbewusstsein erweckt haben, und vergleicht man damit das Danaergeschenk, welches der Franke Pippin im Vollbesitz der staatlichen und kirchlichen Machtmittel dem deutschen Volke beschert hat, so erscheinen er und sein Knappe Winfrid als jämmerliche Wichte gegenüber jenen Geistesriesen. Ein Volk, das solche

Männer hervorgebracht hat und als seine Helden verehrt, kann, so lange es ihrem Vorbilde nachtrachtet, trotz Türken, Kurden, Tataren, Persern und sämtlichen Grossmächten nimmer untergehen.

Die Erfindung des armenischen Alphabets durch den seligen Mašt'oc' im Anfange des 5 Jahrhunderts n. Chr. ist demnach nicht allein in kirchengeschichtlicher Beziehung merkwürdig als ein Beweis des Bekehrungseifers und der klaren Einsicht des Urhebers in die unerlässlichen Vorbedingungen einer erspriesslichen Tätigkeit der Glaubensboten, wie die um ein halbes Jahrhundert ältere Schöpfung des Westgoten Wulfila: sie bietet auch ein ungewöhnliches kulturgeschichtliches Interesse als die rettende Tat des christlichen Nationalgefühls eines bis dahin literaturlosen Volkes, das kurz vor dem Untergange der staatlichen Selbständigkeit Armeniens dennoch die armenische Eigenart vor dem Aufgehen in fremde Nationen bewahrt und ein verhältnismässig reiches Schrifttum, besonders historischen und theologischen Inhalts, ins Leben gerufen hat: zwei Wirkungen von weltgeschichtlicher Tragweite, in bezug auf welche die kurzlebige Schöpfung des gotischen Bischofs sich in keiner Weise mit der des armenischen Mönches messen kann.

Freilich die Sangeskunst, die ehedem auch in Armenien kräftig geblüht haben mag, sank mit den alten heidnischen Balladen unwiederbringlich ins Grab. Dafür aber erstand eine verhältnismässig reiche historische Literatur, welche uns nicht bloss gestattet, die Geschichte Armeniens vom Anfang des 4. Jahrhunderts an mit hinlänglicher Deutlichkeit zu verfolgen, sondern uns auch erst in den Stand setzt, die Verhältnisse in Persien und den Kaukasusländern zu rekonstruieren. Welches Volk des Mittelalters vermöchte sich aber zu rühmen,

sei es in der Volkssprache oder im allein seligmachenden Latein der Beschreibung des Heldenkampfes Wardans und seiner Gefährten von Elišē wardapet etwas Entsprechendes an die Seite setzen zu können? Auch die rein theologische Literatur hat einige ganz achtungswerte Leistungen aufzuweisen. Ich erinnere nur an Ezniks Widerlegung der Sekten.

Das Alphabet des Mašt'oc' setzt eine so wunderbare Erkenntnis des eigenartigen armenischen Lautsystems mit seinen Konsonantenhäufungen bei dem Erfinder voraus, dass wir demselben unsere Bewunderung nicht versagen könnten, selbst wenn er sich darauf beschränkt hätte, ein fremdes Alphabet auf das Armenische anzuwenden und mit einer Anzahl von Zeichen zu bereichern. Allein die Geschichte der Erfindung selbst ist noch keineswegs aufgehellt und namentlich über die Grundlage des armenischen Alphabets ist man noch immer im unklaren. Hieran knüpfen sich für den Geschichtsforscher Fragen, die für das etwaige Vorhandensein schriftlicher Aufzeichnungen in Armenien vor jenem Ereignis und die Art und Weise der Ueberlieferung derselben von Wichtigkeit sind.

Es ist von vornherein selbstverständlich, dass bereits vor der Erfindung einer nationalarmenischen Schrift mindestens der königliche Hof für den diplomatischen Verkehr sowie für das Steuerwesen einer Kanzlei bedurfte. Ps. Moses Xor. I. 3 S. 7 verbreitet sich hierüber, indem er die alten armenischen Könige tadelt, weil sie für die Aufzeichnung ihrer Taten nicht in gleicher Weise wie die Chaldäer, Assyrer, Aegypter und Hellenen Sorge getragen hätten, in folgender Weise:

„Aber es wird vielleicht einer sagen: weil nicht bestand Buchstabe und Schreibkunst zu

der Zeit, oder wegen der verschiedenen Kriege, welche dicht hintereinander unablässig[1] über (sie) kamen.

Allein dies wird (von mir) nicht für wahr gehalten. Denn es finden sich auch Zwischenräume (zwischen) den Kriegen, und die Schrift der Perser und Griechen, in denen gegenwärtig von den Besitzungen von Dörfern und Gauen sowie auch ihrer eigenen Häuser, und von allgemeinen Prozessen und Verträgen noch jetzt bis auf uns sich vorfinden unzählige Protokollrollen, zumal was über die Erbfolge in den Adelsvorrechten der Sepuhs[2] handelt. Allein mir scheint, wie heute, bestand auch bei den alten Armeniern eine Abneigung gegen Wissenschaft und verständige Sänger."

Moses setzt also voraus, dass in vorliterarischer Zeit in Armenien persische und griechische Schrift (und Sprache) in öffentlichen und privaten Dokumenten zur Anwendung kamen, und es ist von vornherein nicht unwahrscheinlich, dass in den westlichen, an römisches Gebiet grenzenden Landesteilen die griechische Schrift vielfach verbreitet war, obschon griechische Inschriften auf grossarmenischem Boden (östlich vom Euphrat) bis jetzt so gut wie keine gefunden sind[3]. Allein, dass noch

---

[1] ընդեւս։

[2] *Sepuh*, սեպուհ oder eigentlich **սեփուհ*, wie das Adjektiv սեփհական, *sep'hakan* zeigt, ist eine Uebersetzung des iberischen *sep'e-culi*. Das zum Suffix gewordene *-uh*, fem. *-urhi*, *-uhi*, entspricht dem ap. *puthra*, „Sohn".

[3] [Eine Ausnahme bildet die von C. F. LEHMANN aufgefundene Inschrift von Maijāfāriqīn-Tigranakert, welche der glückliche Finder dem König Pap zuschreibt. S. dessen Werk „Armenien einst und jetzt", I, Berlin 1910. Korrekturnote.]

zur Zeit des Moses (9. Jahrhundert)[1] derartige Dokumente aus vorliterarischer Zeit vorhanden gewesen sein sollten, ist höchst unwahrscheinlich, und da wir die Quelle für jene Angabe des Ps. Moses nicht kennen und sie sehr wohl aus einer Reflexion über die ihm aus Faustos von Byzanz, Łazar P'arpec'i und Eliše bekannten politischen und kulturellen Zustände Armeniens entsprungen sein kann, so müssen wir auf dieselbe für unseren Zweck verzichten.

Nicht weiter bringen uns einige andere Angaben des Ps. Moses. König Xosrow I. (bis ca. 250 n. Chr.) soll im Kaukasus als Zeichen seiner Herrschaft eine Säule mit einer griechischen Inschrift errichtet haben (2, 65), und König Trdat lässt angeblich in der Festung Garni zum Andenken an seine Schwester Xosrowidouχt eine griechische Inschrift anbringen (2, 90). Diese angeblichen griechischen Inschriften armenischer Könige entsprechen zu sehr den bekannten philhellenischen Neigungen des Ps. Moses, als dass man darauf an und für sich irgend welches Gewicht legen dürfte. Noch viel weniger darf man sich natürlich zugunsten dieser angeblichen Inschriften auf die griechischen Münzen der vorarsakidischen Könige von Grossarmenien[2] berufen[3]; denn die Arsakiden von

---

[1] In einem Aufsatze über den sogenannten Mar Abas Mcurnac'i werde ich zeigen, dass dieser erst in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts und Moses Chorenac'i's Geschichte von Armenien in die zweite Hälfte *dieses Jahrhunderts,* aber vor die Krönung Ašots des Grossen fällt.

[2] Vgl. E. BABELON: „Les rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène", p. CCI—CCVI, 213 bis 216, Pl. XXIX, 1—21.

[3] So A. v. GUTSCHMID: „Kl. Schriften", III, 401.

Grossarmenien haben so gut wie überhaupt nicht geprägt. Wenn dagegen Koriun von Mašt'oc' sagt: „In den Tagen der Kindheit unterrichtet im hellenischen Schrifttum kam er, langte an in der Provinz der Arschakunier, der Könige von Grossarmenien, blieb in der königlichen Kanzlei, um Diener zu werden des vom König gegebenen Befehles"[1], so scheint allerdings der Zusammenhang darauf zu führen, dass damals die Kanzleisprache des armenischen Hofes griechisch war. Diese Schlussfolgerung wird indessen durch die Erwägung hinfällig, dass Armenien damals keinen eigenen König hatte, sondern unter persischer Oberherrschaft stand und im Namen des Königs der Könige von einem einheimischen *hazarapet* (Reichsverweser) verwaltet wurde[2]. Dieser musste sich aber in offiziellen Aktenstücken und im Verkehre mit der Zentralregierung zweifellos des Persischen bedienen. Die Stelle wird also mit weit grösserer Wahrscheinlichkeit so zu interpretieren sein, dass Mašt'oc' die hellenische Schrift schon in seiner Heimat Hac'ekac' bei Aštišat erlernt hatte — der Katholikos Nerses soll ja an verschiedenen Orten in allen Gauen Armeniens Schulen (դպրոցս, eigentlich Schreibschulen) im Griechischen und Syrischen angeordnet haben[3] — und dann in der königlichen Kanzlei, was sich für den Leser von selbst verstand, auch das Persische erlernte.

Auch durch die bisherigen Bemühungen um die Erforschung des Ursprungs des armenischen Alphabets, soweit sie dem Verfasser bekannt geworden sind, werden wir nicht sehr gefördert. Nach

---

[1] Koriun, Venedig 1894, 8° S. 13—14.

[2] Siehe die oben S. 4, Anm. 1 erwähnte Abhandlung.

[3] Faust. 4, 4 S. 78.

LAGARDE[1] läge dem Alphabete des Mašt'oc' das griechische zugrunde, vermehrt durch die vier koptischen Zeichen:

Ϫ	= ճ,	č
Ϥ (f)	= վ,	w
Ϭ	= ձ,	ź (dz)
Ϩ (h)	= հ,	h

sowie durch die syrischen Zeichen ܙ = յ[2] und ܨ = ծ[3]. Dabei setzt er Ղ = Λ und Ռ = Ρ. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass Ռ nur eine Verdopplung des Ր, also ՐՐ und Ղ nur, sagen wir einmal eine Modifikation des Լ ist. Die Zeichen ը, ժ, ղ, խ, հ, ր, ց (und ջ, von Lagarde vergessen) bleiben ihm unbestimmt. Auch HÜBSCHMANN und GARDTHAUSEN[4], letzterer im Anschluss an LEPSIUS, Standard Alphabet, leiten das armenische Alphabet vom griechischen ab. Gardthausen meint: „Lepsius (Standard Alphabet S. 133) hat ganz recht, wenn er die griechische Unzialschrift für die eigentliche Grundlage hält, nur in wenigen Fällen reichen ihre Formen nicht aus, so dass man die gleichzeitige Kursive zu Hilfe nehmen muss"[5]. Bei all diesen Herleitungen spielt die jetzige Anordnung des armenischen Alphabets eine grosse Rolle, seine diesbezügliche Uebereinstimmung mit dem griechischen Alphabet ist aber den Berichten zufolge erst eine von Mašt'oc' eingeführte Neuerung, gilt somit noch

---

[1] Ges. Abh. IX f.
[2] Armen. Stud. S. 2.
[3] Mitteil. I, 154 f.
[4] ZDMG. 30 (1876), S. 74—80, 62 ff.
[5] So auch FR. MÜLLER, WZKM. IV 288.

nicht für seine Vorlage, das Alphabet des syrischen Bischofs Daniel. Bei einzelnen Zeichen kann allerdings griechischer Ursprung in Betracht kommen, abgesehen von den unzweifelhaft griechischen, die später erörtert werden sollen; allein die Annahme einer einfachen Herübernahme des griechischen Alphabets scheitert schon daran, dass sie genötigt ist, Ղ = *Λ* und Ռ = *P* zu setzen. Denn es muss jedem auf den ersten Blick einleuchten, dass Ղ, wie wir eben gesehen haben, nur eine Modifikation oder genauer gesagt, eine Verdopplung (= ΓL) von Լ, sowie Ռ eine Verdopplung von Ր ist. Auch ist es z. B. nicht einzusehen, wieso die Armenier dazugekommen sein sollten, koptisches Կ = *f* für *w* zu verwenden; vielmehr haben wir in Վ deutlich abermals ein verdoppeltes Zeichen vor uns, nämlich doppeltes Ի.

Fr. Müller dagegen will den Grundstock der armenischen Schrift mit Isaac Taylor[1] von einem „iranisch-semitischen" Alphabet ableiten und sagt im Anschluss an eine Behauptung des Stephan Asołik (Anfang des 11. Jahrhunderts), derzufolge zuerst der Syrer Daniel die armenische Schrift in 29 Buchstaben geordnet haben soll, worauf Mesrop die fehlenden 7 Buchstaben ergänzte: „Da der Erfinder des vormesropischen aus 29 Zeichen bestehenden Alphabets als Syrer bezeichnet wird, so haben wir uns gewiss eine Schrift vorzustellen, welche mit der Kanzlei-Schrift der damaligen Perser (der sogenannten Pahlawī-Schrift) verwandt war[2] und aus aramäischer Quelle stammte[3]". Die sieben von

[1] The Alphabet (1883), II, 268 ff.
[2] Von mir gesperrt.
[3] WZKM. IV, 246.

Mesrop (lies Maštᶜoc') eingeführten Zeichen aber wären die sieben nach dem Muster der griechischen Schrift eingeführten Vokale. Die in den unterstrichenen Worten auftretende Logik wird anderen wohl auch nicht klarer sein als mir. Leider ist das Problem aber viel verwickelter und lassen sich hier keine so mühelosen Lorbeeren pflücken, als FR. MÜLLER es gewohnt war.

Später jedoch[1] ward die mitgeteilte Ansicht der bereits von LANLGOIS (Collection des historiens Arméniens II, 6 f.), EMIN und HÜBSCHMANN angeführten Angabe Wardans (13. Jahrhundert) zuliebe wieder verlassen, wonach Mesrop 22 Buchstaben beim Syrer Daniel vorgefunden und selbst 14 hinzugefügt haben soll. Da die Zahl dieser 22 Buchstaben „mit der Zahl der Buchstaben des syrischen Alphabets merkwürdig (!) übereinstimmt", so ist für FR. MÜLLER „die syrische Quelle der vor-mesropischen Schrift erwiesen"!

Unbestimmter lautet es dann schon weiter auf der folgenden Seite: „Obwohl die Schrift Daniels in der syrischen Schrift wurzelte, scheint sie doch entweder eine bedeutende Modifikation derselben gewesen zu sein oder ein ganz anderes, der damals gangbaren syrischen Schrift nahe verwandtes Alphabet zur Quelle gehabt zu haben, da man sonst kaum sie als nicht genügend befunden und sich mit den Schriften des gewöhnlichen Lebens, die nicht viel umfassender waren, nämlich mit der griechischen, syrischen oder persischen (Pahlawī-) Schrift begnügt hätte".

Wie MÜLLER des weiteren den Wardan und Asołik zu harmonisieren sucht, mag man bei ihm selbst nachlesen. Jene beiden Berichte des Stephan

[1] WZKM. IV, 284 ff.

Asołik und Wardan, sowie noch einige andere (des Johannes Katholikos, Samuel von Ani und Kirakos von Ganžak) hätte er übrigens bereits bei LANGLOIS (Collection II, 6 f.) finden können. „Welches syrische Alphabet in der armenischen Schrift als Grundlage stecke", meint er, „werde sich kaum feststellen lassen," denkt aber schliesslich „an die palmyrenische Schrift der ersten nachchristlichen Jahrhunderte und vielleicht an eine noch ältere Schriftquelle" [1].

Dass es völlig unmethodisch ist, aus den Spekulationen von Schriftstellern des 10. und 13. Jahrhunderts den Ursprung des armenischen Alphabets ergründen zu wollen, brauche ich Historikern nicht erst auseinander zu setzen. Die Widersprüche, welche sich da vorfinden, beweisen zur Genüge, dass eine Tradition nicht vorhanden war und man sich den Hergang, so gut es ging, zurechtzulegen suchte. Es wäre also das einfachste, unmittelbar an den Charakteren durch Vergleichung ihren Ursprung festzustellen. Die altarmenische Schrift ist aber, obwohl eine Unzialschrift, so geartet, dass hier ohne anderweitige Direktive der Phantasie der weiteste Spielraum eröffnet scheint, und es ist daher für unsere Frage keineswegs überflüssig, zunächst die alten Berichte über die Erfindung des Mašt'oc' selbst abzuhören und zu untersuchen, ob dieselben nicht vielleicht brauchbare Fingerzeige enthalten.

Der greifbarste ist für uns Łazar P'arpec'i (gegen Ende des 5. Jhs.), ein sehr achtbarer Historiker, der sein Werk mit einer Charakteristik seiner Vorgänger einleitet. Dieser verweist den Leser ausdrücklich auf Koriun's Lebensbeschreibung

[1] Ib. IV, 288.

des Mašt'oc' als seine Quelle: „Wenn jemand dies sicher erfahren will: aus der Geschichte des Buches des liebenswürdigen Koriun, seines, des seligen Mašt'oc', Schülers, kann er (es) lesen und sich belehren über dessen Lebenswandel und über seine armenischen Buchstaben: das wann und wo, oder auch durch wen, findet er: (nämlich) durch das inständige Bitten des Königs der Armenier Wṙamšap'uh (geschah es). Diese (Geschichte) verfasste schriftlich in wahrhaftiger Weise der vorgenannte Mann, der geistig gesinnte Koriun, woher auch wir oftmals durch Lesen uns zuverlässig unterrichtet haben„[1].

Sehen wir nun zu, was uns Koriun selbst über die Person und das Werk seines Lehrers mitteilt[2]. Nach einer langen Einleitung beginnt er seine Erzählung folgendermassen:

„Der Mann, welchen wir in den vorgeordneten Worten meinen, über welchen zu erzählen wir auch besorgt sind, war Mašt'oc' mit Namen aus der taraunischen Provinz, aus dem

---

[1] Łazar P'arpec'i Kap. 10, S. 38—39.

[2] Ich benutze die Ausgabe der Mechitharisten. Venedig 1894, 8°. Einen kritischen Text besitzen wir bis jetzt nicht; es muss aber für jeden Sachverständigen klar sein, dass alle kritische Arbeit an den armenischen Geschichtsschreibern von Koriun auszugehen hat, der ihren Reigen eröffnet. — Theologen und Historiker, welche des Armenischen unkundig sind, können sich der deutschen Uebersetzung von B. WELTE (Goriun's Lebensbeschreibung des hl. Mesrop; Anzeige der 25jährigen Regierung des Königs Wilhelm, Tübingen 1841, 4°) bedienen, die jedoch im einzelnen sehr ungenau ist. Sie scheint selbst A. v. GUTSCHMID entgangen zu sein, welcher sich (Kleine Schriften III 371 ff.) zu seinem Schaden auf LANGLOIS verlässt.

Dorfe Hac ʿekacʿ, der Sohn eines seligen Mannes, Wardan genannt. In den Tagen der Kindheit unterrichtet im hellenischen Schrifttum, kam er, langte an in der Provinz der Arškunier, der Könige von Grossarmenien, blieb in der königlichen Kanzlei, um Diener zu werden des vom König gegebenen Befehles unter der Hazarapetschaft eines gewissen *Āravan* über das Land Armenien. Nachdem er sich unterrichtet hatte und vertraut geworden war mit den Landesordnungen, beliebt geworden durch die Kriegskunst seiner Krieger, und dort mit Eifer Aufmerksamkeit zuwandte der Lesung der göttlichen Schriften, wodurch er alsbald erleuchtet und eifrig, gewandt in den Einzelheiten der gottgegebenen Gebote (wurde), und mit aller Vorbereitung sich geschmückt hatte, leistete er den Fürsten Dienste.

Und danach nach Massgabe des Evangeliums zum Dienste des menschenliebenden Gottes zurückkehrend, entäusserte er sich fürderhin der fürstlichen Neigungen, und das glorreiche Kreuz nehmend, folgte er dem gekreuzigten Allerlöser"[1].

Dies wiederholt Łazar mit einigen Kürzungen und einem Zusatze:

„In den Tagen seiner (des Wṙamšapuh) Regierung ward die Gnade des sorgenden Sinnes von dem allvorsehenden Gotte einem wahrhaften Manne verliehen, Maśtʿocʿ mit Namen geheissen, der aus der Provinz Taraun, aus dem Dorfe Hac ʿekacʿ

Letzterer hat aber in seiner Collection des historiens Arméniens II, p. 9—16, nur den falschen Koriun übersetzt, eine späte mittelalterliche Kompilation, welche den Roman des Ps. Moses Xorenacʿi III 53 über Hṙopʿanos, den Schüler des Epiphanos auf Samos und die schreibende Hand bereits benutzt hat.

[1] Koriun, S. 13—14.

stammte, der Sohn eines Mannes, dessen Name Wardan war. In den Tagen seiner Kindheit lernte er die griechische Schrift, ergriff das Waffenhandwerk am Hofe des Königs der Armenier Xosrow[1], ward eingereiht in die Schar der rollenführenden königlichen Scheiber. Denn in syrischer und griechischer Schrift fertigten damals die Akten des Königs von Armenien aus die königlichen Schreiber, die der Entscheidungen und der Briefe. Und nachdem er dort jahrelang ordnungsmässig ohne Tadel gedient, bekam er hernach Verlangen nach dem Stande des Mönchtums und geht in ein Kloster mit einer Menge von Brüdern, und das Aeussere des Mönchtums annehmend, ward er ausgezeichnet in allem und berühmt[2]."

Hierauf schildert Koriun das Mönchsleben des Mašt'oc'. Nachdem dieser in der Tugend hinlänglich befestigt war, widmete er sich dem Missionswerk, und zwar begab er sich zunächst nach der Provinz Gołt'n, wo das Heidentum noch feste Wurzeln hatte. „Allein der Selige, sofort die evangelische Lehre anführend, legte Hand an den Gau mit einmütiger Beihilfe des Fürsten (von Gołt'n), indem er alle von den väterlichen Ueberlieferungen gefangen wegführte und von dem satanischen dewenverehrenden Dienste zum Gehorsam gegen Christus führte.

Sobald er unter ihnen das Wort des Lebens aussäte, erschienen sogar offenbar den Bewohnern des Gaues die grössten Wunder, indem in verschiedener Gestalt die Dewe flüchtig wurden und in

[1] Zusatz Łazars. Das hier gegebene Datum beruht auf eigener Kombination Lazars und ist falsch: Armenien hatte damals keinen König.

[2] Lazar P'arp., Kap. 10, S. 37—38.

die Gegenden der Mark[1] einfielen. Ebenso erwog er noch mehr im Geiste die Sorge darüber, (seine) Landsleute zu trösten, indem er noch mehr in anhaltenden Gebeten und Fürbitten mit ausgebreiteten Armen und unablässigen Tränen den apostolischen Ausspruch erwog, und sagte sorgend: „Betrübnis ist mir und unaufhörlich der Schmerz meines Herzens wegen meiner Brüder und Volksgenossen“ (Röm. 9, 2, 3.)

Und in dieser Weise ward er von betrübten Gedanken umringt und genarrt und verfiel in ein Gedankengewirr, in welcher Weise er vielleicht den Ausgang der Sache fände. Und da er viele Tage dort in denselben sich bewegte, erhob er sich darauf, gelangte zum heiligen Katholikos von Grossarmenien, der bekanntlich Sahak hiess, den er bereit fand, demselben Eifer gehorchend (ergeben). Und zugleich mit Feuereifer sich versammelnd, traten sie mit grossen Gebeten zu Gott hin, damit allen Seelen die von Christus gebrachte Erlösung zukäme. Das taten sie viele Tage. Darauf kam ihnen vom allgütigen Gotte als Geschenk, während sie versammelt waren, den für das Land sorgenden seligen Gedanken zu erlangen: eine Buchstabenschrift des Volkes Armeniens festzustellen[2]. Nachdem sie sich zu vieler Prüfung und Erforschung frei gemacht und viele Mühen ertragen hatten, gaben sie nachher auch von dem Gegenstand ihrer langbestehenden Sehnsucht dem König der Armenier Kunde, dessen Name Wṙamšapuh hiess.

Damals erzählte ihnen der König von einem gewissen syrischen Manne, einem erlauchten Bischof,

[1] Naxčavan mit den Flecken *X*ram und *X*ošakunik'.

[2] S. unten, S. 21—22.

Daniel mit Namen geheissen, von welchem er unvermutet irgendwo Buchstaben eines Alphabets der armenischen Sprache (gesehen habe) [1]. Als ihnen vom König darüber erzählt worden war, dass durch Daniel (armenisch) geschrieben werde, brachten sie den König dazu, Eifer anzuwenden wegen jenes Bedürfnisses. Er sandte einen gewissen Wahrič mit Namen mit Briefen an einen Presbyter ab, dessen Name Habēl genannt wurde, der ein Nachbar des syrischen Bischofs Daniel war.

Als dies aber Habel gehört hatte, kam er rasch zu Daniel und lernte selbst zuerst die Schrift kennen, und nachdem er sie von ihm erhalten, sandte er (sie) nachher an den König ins Land Armenien. Im fünften Jahre seines Königtums ward sie zu ihm gebracht. Als der König aber im Verein mit dem heil. Sahak und Mašt'oc' die Buchstaben von Habel in Empfang nahm, wurden sie erfreut. Darauf nahmen die seligen Wächter die unvermutete Erfindung, ersuchten, erbaten auch vom Könige zarte Knaben, mit denen sie die Buchstaben imstande wären (einzuüben) [2]. Von da an, als viele von ihnen begriffen, gab er Befehl, überall in derselben (Schrift) zu unterrichten, wodurch der Selige auch zum schönen Range des Lehramtes gelangte. Ungefähr zwei Jahre richtete er sein Lehramt ein und hielt aus mit jenen Buchstaben" [3].

Ehe ich diesem Berichte Koriuns den des Łazar P'arpec'i gegenüberstelle, muss ich meine Uebersetzung in einem Punkte mit einigen Worten rechtfertigen. Der Satz *եւ գիրս նշանագրոյ Հայաս-*

---

[1] *Որոյ յանկարծ ուրեմն նշանագիրս աղիաբետաց Հայերէն լեզուի.* Das Verbum fehlt. Vielleicht ist zu ergänzen *տեսեալ.* Vgl. unten.

[2] Das Verbum fehlt.

[3] Koriun, S. 15, 15—S. 17.

տան ազգին Հասանել (S, 16, 23—24 der Ausgabe Venedig 1894) lässt sich nicht übersetzen; er bildet offenbar eine Apposition zu *խորհուրդն* und man muss entweder *եւ* in *'ի* verwandeln und übersetzen: „zu einer Buchstabenschrift des Volkes Armeniens zu gelangen", oder noch lieber *Հաս-տատել* für *Հասանել* lesen und *եւ* streichen. Die Ausgabe von 1833 hatte überdies eine falsche Interpunktion, indem sie *բայց Հարց փորձի* noch zum Vorhergehenden zog, was aber in der Ausgabe von 1894 verbessert ist.

Lazar erläutert die Worte Koriuns mehrfach und macht uns mit den Schwierigkeiten bekannt, mit denen die armenischen Geistlichen zu kämpfen hatten. Er erzählt nämlich:

„Und da in dieser Weise der selige Mann Mašt'oc' einen schon lange dauernden Gedanken empfangen hatte vom allvorsehenden, menschenliebenden Gotte, stärkte er ihn durch den Geist seiner Erbarmung. Denn indem er vorsorgte, war fortwährend betrübt der selige Mann Mašt'oc', indem er die erschöpfenden Ausgaben für die Kinder unseres Landes Hajastan sah, welche mit vielen Reisegeldern und weit ausgedehnten Reisen und langdauernden Uebungen ihre Tage in den Schulen des syrischen Studiums verbrachten. Denn die kirchliche Liturgie und die Lesungen der Schriften wurden in den Klöstern und Kirchen der Gemeinden von Armenien in syrischer Lehre abgehalten, wovon die Gemeinden eines so grossen Landes nicht fähig waren irgend etwas zu hören wegen ihrer Unkenntnis (weil sie nicht verstanden) der syrischen Sprache.

Hierüber dachte oftmals nach der selige Mann Mašt'oc' und war bei sich selbst unzufrieden besonders ob Schriftzeichen der armenischen Sprache existieren, womit es möglich wäre, mit eigenem Laut und nicht mit fremder Sprache die Gemüter der Männer und Frauen insgemein zu gewinnen, in allen Kirchen der Menge. Gestärkt durch Anspornung vom heiligen Geiste und zum heiligen Katholikos der Armenier Sahak gehend, teilte er ihm sein schon lange dauerndes Gedankenforschen mit und empfing von ihm Verheissung der Ermunterung, wenn er festbleibe. „Du nimmst zu dir noch andere Männer als Gehilfen aus den Priestern, die ich bestimme, und wo ihr erlahmt (unfähig seid) beim Anordnen der Silben, so bring es zu mir und ich verbessere es. Denn sehr leicht ist das Finden dieser Sache, die du verlangst. Allein zuerst müssen wir den König von der Dringlichkeit eines derartig grossen und wichtigen Bedürfnisses benachrichtigen. Darüber hat auch vor nicht vielen Tagen, als in einer Versammlung von der Notwendigkeit eines derartigen Bedürfnisses die Rede war, jemand zum König gesagt: ‚ich habe armenische Schriftzeichen gesehen bei einem gewissen Bischof in einem Dorfe[1]', und der König erinnerte[2] sich (noch) an das Gesagte, da er es auch mir erzählt hat."

Und als der heilige Katholikos der Armenier Sahak mit dem seligen Mašt'oc' zum König Wr̄amšapuh eintrat und ihm die Dringlichkeit der Sache

---

[1] Lazar hat Koriuns Worte S. 175/6 also so gedeutet: որոյ յանկարծ ուրումն (տեսեալ) նշանագիրս աղփաբետաց հայերէն լեզուի:

[2] Langlois, II, 265, übersetzt das Futurum.

darlegte, erinnerte sich auch der König selbst an das, was der Mönch über jene Sache mit ihm geredet hatte, was auch er (der König) erzählte und (sie) erfreute. Als sie dies vom Könige hörten, spornten sie ihn an, indem sie sagten: Beeile dich wegen dieser grossen und unserem Lande Armenien Nutzen bringenden Erfindung in deinen Zeiten, welche dir viel mehr in Zukunft Freude bringen wird: ein unvergessliches Gedächtnis und den Gewinn der himmlischen Freuden, als die Regierung deines Königreiches, oder auch wie vor dir deine Vorfahren waren aus dem Geschlechte der Arschakunier. Als der König dies gehört hatte und voll Freude geworden war, erwies er Gott Dank, der in den Zeiten seines Königtums das derartige Verlangen nach geistigem Leben geerbt hatte (?)[1] in unserem Lande Armenien.

Unverzüglich sandte er eifrig als Gesandten einen gewissen Wahrič mit Namen genannt von seinen Erzeugern, mit einem Briefe an einen Presbyter Habel mit Namen, welcher (es) früher dem König gesagt hatte, der auch ein Nachbar war des gottesfürchtigen Mannes, des Bischofs Daniel, bei welchem die armenischen Schriftzeichen sich befanden. Als der selige Habel den Brief von Wahrič empfangen und den Sachverhalt vernommen hatte, gelangte er eilig zum bewunderungswürdigen Bischof Daniel. Zuerst lernte er dort von demselben Daniel selbst die Ordnung der Schriftzeichen kennen, und nachdem er sie von ihm erhalten, gelangte er zum König und zum heiligen Patriarchen Armeniens Sahak und zum seligen Mašt'oc'. Aber als der König von Armenien mit dem heiligen Katholikos Sahak und dem seligen Mašt'oc' die

[1] Man erwartet: erweckt hatte.

Schriftzeichen von Habel empfangen, wurden sie erfreut[1]„.

Nach Koriuns Darstellung war also die Idee, eine für die armenische Sprache geeignete Buchstabenschrift herzustellen und mit deren Hilfe das Evangelium auf leichte Weise auch den Ungebildeten zugänglich zu machen, ein gemeinsames Verdienst der Mašt'oc' und Sahak. Dieser Gedanke war aber schon vor ihnen von einem syrischen Bischofe Daniel in die Tat gesetzt worden und man begnügte sich daher zunächst damit, seine Erfindung einfach zu übernehmen.

Lazar hält sich im allgemeinen eng an Koriun, verschlechtert ihn aber, indem er ihn eine unbegreifliche Dummheit sagen lässt. Nach ihm geht der Gedanke einer armenischen Schrift von Mašt'oc' allein aus und als er denselben dem Katholikos Sahak mitteilt, ist dieser sofort dafür eingenommen. Dabei stellt sich heraus, dass derselbe bereits von der Entdeckung des Daniel Kunde hat, ohne dass er jedoch daraus Veranlassung genommen hätte, der Sache selbst näherzutreten. Dieser Widerspruch ist um so auffallender, als Lazar dem Sahak, wie wir sehen werden, an der Ausgestaltung der danielischen Schrift das Hauptverdienst zuschreibt.

Mit der Herübernahme der Erfindung des Daniel war indessen die Schöpfung des armenischen Alphabets noch keineswegs vollendet. Es stellten sich bald Unzuträglichkeiten heraus und so machte sich Mašt'oc' abermals ans Werk, um ein nach jeder Hinsicht zufriedenstellendes Alphabet zu schaffen, und diesmal waren seine Bemühungen von vollständigem Erfolge gekrönt. Wie dies aber zugegangen war, darüber war man später

---

[1] Lazar, S. 39—43, 18.

keineswegs vollkommen im klaren, und schon bei Koriun sind zwei verschiedene Berichte über dies Ereignis ganz lose ineinander geschoben, die beide darin übereinstimmen, dass die Erfindung in Samosata stattgefunden hatte. Durch die Anakoluthe, welche sich im überlieferten Texte finden, wird es leicht, die beiden Berichte wieder herzustellen.

Der eine, den ich mit A bezeichnen will, lautet:

A.

Als man aber darauf kam, dass die Schriftzeichen nicht ausreichend seien, um die Silben (*սիւլլաբաս = συλλαβάς*) und Verbindungen der armenischen Sprache vollständig wiederzugeben, zumal da auch sogar Schriftzeichen aus anderen Schriftarten, begrabene und wieder ins Leben gerufene, sich beigesellt hatten, ‖

B.

Nach diesem, heisst es, kehrten sie wiederum ein zweitesmal zu jenen Sorgen zurück und suchten einige Zeit lang einen Ausgang (Lösung) dafür. Deshalb nahm der selige Mašt^{c}oc^{c} eine Abteilung Knaben auf Befehl des Königs und mit Uebereinstimmung des heiligen Sahak, und nachdem sie von einander mit heiligem Kusse sich verabschiedet hatten, brach er auf, ging weg im fünften Jahre des W̄am-šapuh, des Königs der Armenier [1], und hinziehend ge-

[1] Mit diesem Datum, welches durch die weitere Nachricht, Mašt'oc' sei im sechsten Jahre des Königs W̄amšapuh aus Asorik' (Mesopotamien) nach Nor K'ałak' zurückgekehrt (S. 20), bestätigt wird, steht die frühere Angabe (oben S. 21.) im

langte er in die Gegenden Arames, in die Städte der beiden Syrien (Mesopotamien), deren erste *Edessa* (Edesia), die zweite *Amid* mit Namen heisst. Er besuchte die heiligen Bischöfe, deren erster Babilas[1] und der zweite Akakios mit Namen hiess. Samt den Klerikern und Befehlshabern der Stadt mit den Angekommenen zusammentreffend und ihnen viele Ehre erzeigend, empfingen sie (sie) mit Sorgfalt gemäss der Ordnung der Christi Namen Tragenden.

Aber indem der schülerliebende Lehrer

Widerspruch, er habe etwa zwei Jahre lang sein Lehramt eingerichtet und mit den danielischen Buchstaben ausgehalten. Es muss daher in letzterer Stelle ein Fehler stecken, wenn nicht etwa die Worte *եւ իրրեւ ամն երկու կարգեալ զվարդապետութիւնն իւր* bloss als Randglosse zu dem vorangehenden Relativsatze *որով եւ յաստիճան իսկ վարդապետութեան գեղեցիկ երանելին Հասանէր* aufzufassen sind. In diesem Falle wären die zwei Jahre auf das fünfte und sechste Jahr des WTamšapuh zu beziehen, in deren Verlauf die Erfindung des Alphabets vollendet wurde. Jedenfalls hat Mašt'oc' nach Koriuns Darstellung noch in demselben Jahre (dem fünften des Königs Wramšapuh), in welchem er das Alphabet Daniels erhielt, die Reise nach Mesopotamien angetreten, welche zur Vervollkommnung desselben führte.

[1] S. unten.

versammelte er sich von da in die Stadt Samosata (*ի Սամոսատական քաղաքն*), und er mit seinen Gefährten brachte dar die gewohnten Gebete und Wachen und tränenreichen Flehen, die strengen Uebungen, die weltbeklagenden Sorgen, indem er sich der Prophetenworte erinnerte: „Sobald du klagst, wirst du leben.“[1]

Und in dieser Weise ertrug er viele Mühen, um für das Heil seines Volkes eine Unterstützung zu finden[2]. Diesem ward aber ein Los geschenkt vom allgnädigen Gotte: in der Weise eines Vaters[3] die Mitgebrachten in zwei (Abteilungen) verteilte, bestimmte er die einen für die syrische Schrift, die anderen für die griechische Schrift. ‖ Und darauf Abschied nehmend von den heiligen Bischöfen, stieg er mit seinen Gehilfen hinab in die Stadt der Samosatener (*ի քաղաքն Սամոսատացւոց*), in welcher er ehrenvoll von dem Bischof und der Kirche geehrt wurde. Und als er dort in jener Stadt einen Schreiber der hellenischen Schrift, Hrop'anos mit Namen, gefunden hatte, durch welchen er sämtliche feinsten Unterschiede der Schriftzeichen, die kurzen und langen, die eigentlichen und doppelten, allzumal anordnete und einreihte[4], kehrten sie zurück zur Uebersetzung mit zwei Männern, seinen Schülern,

---

[1] Is. 30, 15.

[2] Das heisst, um das Heil seinem ganzen Volke zuteil werden zu lassen.

[3] *Հայրական չափուն։*

[4] *Որով զամենայն ընտրութիւնս նշանագրոյն՝*

eine neue und wunderbare Kindschaft zu erzeugen durch seine (des Maštʿocʿ) heilige Rechte[1], (nämlich) Schriftzeichen der armenischen Sprache. Und sogleich zeichnete er dort, benannte und ordnete, und setzte sie in Silben und Verbindungen[2].

deren erster Johann hiess, aus der Provinz Ekeł eacʿ, und der zweite Joseph aus dem Hause Pałan (*ի պաղանական տանէն*).

Den Anfang machte er zuerst mit den Sprüchen Salomos, welcher auch im Anfang empfiehlt, kundig der Weisheit zu werden, indem er sagt: „Zu erkennen die Weisheit und die Ermahnung, zu verstehen die verständigen Worte.“[3] Das ward auch durch die Hand jenes Schreibers geschrieben, indem er zugleich die jungen Schreiber dieselbe Schreibkunst lehrte[4].

Dem Verfasser dieser Erzählung gelten also die armenischen Buchstaben als die geistigen Kinder des Maštʿocʿ, die als eine Gnade göttlicher Erleuchtung betrachtet werden. Damit sind vorwitzige Fragen nach den näheren Umständen der Erfindung von vorneherein abgeschnitten. Dagegen ist auch das wenige von Wichtigkeit, was wir hier über die Beschaffenheit der von Daniel erfundenen Schrift

---

զնրբագոյնսն զկարճն եւ զերկայնն, զառանձինն եւ զկրկնաւորն, միանգամայն յաւրինեալ եւ յանկուցեալ։

[1] Von Ps. Moses missverstanden und auf Gott bezogen.

[2] Koriun, S. 18, 1—5, 24—19, 7.

[3] Sprichw. 1, 2.

[4] Koriun S. 18, 4—24. 19, 8—20, 2.

difahren. Darnach war es besonders störend, dass ereselbe auch Zeichen aus anderen und sogar veralteten Schriftarten aufgenommen hatte, die natürlich mit dem Duktus des zugrunde gelegten Alphabets nicht harmonierten. Leider werden wir aber über dieses letztere vollkommen im unklaren gelassen.

Der andere Bericht trägt einen viel konkreteren Charakter, obwohl auch er mehrfach an unbestimmter Ausdrucksweise leidet.

(Siehe S. 26—29, zweite Kolumne.)

Das Problem, welches jetzt die beiden Leuchten der armenischen Kirche beschäftigte und im Texte nicht näher angedeutet ist, dürfen wir wohl aus den Worten erschliessen, dass Mašt'oc' mit seinen zwei Schülern zur Uebersetzung zurückkerhrte, und zwar, wie aus dem Zusammenhang hervongeht, zur Uebersetzung der heiligen Schrift. Von einer derartigen Uebersetzungstätigkeit des Mašt'oc' ist zwar im Vorhergehenden noch nicht ausdrücklich die Rede gewesen, allein es ist selbstverständlich, dass man zu der vorher erzählten Einübung der neuen Schrift armenische Texte brauchte, die der Natur der Sache nach nur in kirchlichen Gebeten und Lektionen, die erst aus dem Syrischen übersetzt werden mussten, bestanden haben können. Zu einer Uebersetzung derartiger Texte nötigte ja auch sofort das praktische Bedürfnis. Bald machte sich aber der Mangel einer vollständigen Uebersetzung der heiligen Schrift dringend fühlbar, und einem solchen Werke fühlte man sich in Armenien selbst nicht gewachsen. Man durfte hoffen, in Mesopotamien dabei Hilfe zu finden, und zwar fasste man von Anfang an Uebersetzungen sowohl aus dem Syrischen als aus dem Griechischen ins Auge. Deshalb teilte Mašt'oc' seine Schüler in

zwei Abteilungen, von denen die eine sich für das Syrische, die andere für das Griechische vorbereiten sollte.

Gegenüber diesem grossen Hauptzweck der Reise des Maštᶜocᵉ nach Mesopotamien — zweifellos wurde dabei, obwohl es nicht ausdrücklich berichtet ist, namentlich auch auf die Erwerbung von syrischen Bibelhandschriften und exegetischen Hilfsmitteln ein Hauptaugenmerk gerichtet, wobei der Beistand der Bischöfe von nicht zu unterschätzendem Werte war — erscheint die feinere Ausgestaltung des armenischen Alphabets, welche er in Samosata mit Hilfe eines hellenischen Kalligraphen bewerkstelligte, nur als ein Akzidens von untergeordneter Bedeutung.

Immerhin gestattet uns der Wortlaut des Berichtes, jetzt schon wenigstens eine der Veränderungen, welche Maštᶜocᶜ an dem mitgebrachten Alphabete vorgenommen hat, festzustellen: unter den eigentlichen und doppelten Schriftzeichen hat man sicher in erster Linie die beiden *l* und *r* sowie ւ und ց zu verstehen, von denen ւ und ց im Anlaute ausschliesslich gebraucht werden. Dass man ւ und ր gegenüber ղ und ռ als die „eigentlichen" Laute betrachtete, kommt auch darin zum Ausdruck, dass zur Umschreibung von anlautendem *l* und *r* in fremden Wörtern und Namen die doppelten Formen ausschliesslich verwandt werden, und diese auch im Alphabet die Stellung der griechischen λ und ρ einnehmen. Bei den kurzen und langen wird man dagegen an die Vokalzeichen zu denken haben.

Ehe ich nun versuche, an den Buchstaben selbst die Entstehung des Alphabets vorzuführen, kann ich es dem Leser nicht ersparen, noch die Erzählung des Pᶜarpecᶜi über die Vervollkomm-

nung der Erfindung des Daniel über sich ergehen lassen.

„Und als in dieser Weise die Erfindung der Schriftzeichen gelungen war, legte der selige Mašt'oc' Hand ans Werk, indem ihn der heilige Patriarch Armeniens Sahak leitete, ihm einen sehr leichten Weg[1] zeigte für die Ordnung unserer Buchstaben und die richtige Aussprache (Orthoepie) der Silben, ihm als Gehilfen auch andere gelehrte und verständige Männer von den Priestern Armeniens gab, welche gleichfalls ein wenig, gleichwie der selige Mašt'oc', sich genähert hatten den griechischen Silben. Der erste von ihnen hiess Johann aus dem Gau Ekełeac', der zweite Jowsēp' aus dem pałanischen Hause, der dritte Tēr aus Xorźēn, und der vierte Mušē aus Taraun. Durch ihre Unterstützung vermochte der selige Mašt'oc', näherte die armenischen Buchstaben der Silbenanordnung der Griechen an durch unablässiges Befragen und Lernen vom heil. Katholikos Isahak das Modell der Buchstaben, nach der griechischen Unwandelbarkeit. Denn sie waren nicht imstande (es) ohne Irrtum richtig auszuführen, ohne dass sie leitete (führte) der heil. Patriarch Sahak, welcher gar sehr angefüllt an Kenntnissen die meisten Gelehrten der Griechen überragte, indem er in vollendeter Weise kundig geworden war in der Musiklehre und der rhetorischen beredsamen Auseinandersetzung (Erklärung). Noch mehr zeigte er sich unterrichtet in den philosophischen Wissenschaften.

Als sie darauf durch die Leitung des Erlösers die Schrift der armenischen Charaktere angeordnet

---

[1] Vgl. oben S. 21.

und die hellenischen Verzierungen geordnet hatten, wünschten sie Schulen einzurichten und die Menge der Jugend zu unterrichten; denn jedermann angespornt verlangte nach der Unterweisung in der armenischen Wissenschaft, gleichsam aus der Finsternis, aus den syrischen Qualen befreit zum Licht, waren sie fröhlich. Allein in Verlegenheit geraten, wurden sie gehindert infolge des Fehlens der heiligen Schriften. Denn es bestanden noch nicht in armenischem Laut die heiligen Testamente der Kirche. Der selige Mašt'oc' und die ehrwürdigen Priester, welche mit ihm waren, vermochten nicht den Mut zu fassen zu einem derartig gewaltigen und wichtigen Werke, die Schriften aus der griechischen Sprache in das armenische Idiom zu übersetzen, weil sie keineswegs derart in gelehrter Weise kundig waren der Lehre der griechischen Gelehrsamkeit[1]."

Dieser Bericht lässt uns wenigstens erkennen, worin nach Łazars Ansicht die hauptsächlichsten Verbesserungen des daniclischen Alphabets durch Mašt'oc' bestanden haben: 1. in der Nachahmung der griechischen Silbenanordnung, 2. in der Einführung der griechischen Unwandelbarkeit der Zeichen (also keine Kursive!). In der Tat war eine sichere Lesung des Armenischen mit seinen zahlreichen Konsonantenhäufungen, zumal auch im Anlaut, nur zu erreichen durch Einführung der griechischen Vokalzeichen. Das Semitische kennt im Anlaut überhaupt keine, im Inlaute nur Gruppen von zwei Konsonanten, und das Mitteliranische war ebenfalls bemüht, die altiranischen mehrkonsonantigen Gruppen zu vereinfachen und die alten Diphthonge zu monophthongisieren, so dass für das Mitteliranische

[1] Łazar S. 45—48.

die aramäische Konsonantenschrift, welche nur eine sehr unvollkommene Andeutung der Vokale ermöglichte, zur Not genügen konnte. Das Griechische dagegen hatte wenigstens Gruppen von drei und im Anlaute von zwei Konsonanten bewahrt und konnte daher am ehesten als Vorbild für eine schulmässige Behandlung des Armenischen dienen. Der Ausdruck *դաթութայիցն գաղափար ըստ անսայթաքութեան յունին* will aber besagen, dass man dem armenischen Normalalphabet den Charakter einer Unzialschrift ohne Ligaturen etc. aufprägte. Das zeigen ja auch diejenigen Buchstaben, welche dem griechischen Alphabet entlehnt sind, vor allen das *փ*. Der Umstand aber, dass die Einführung der griechischen Unwandelbarkeit als ein Verdienst des Mašt'oc' gepriesen wird, setzt voraus, dass das Alphabet des Daniel und dessen Vorlage eine Kursivschrift mit Ligaturen gewesen war, die zu mannigfachen Verwechslungen Anlass gegeben hatte. Des weiteren kann man aus Łazars Bericht vielleicht noch herauslesen, was jedermann aus einer Vergleichung des armenischen und griechischen Unzialalphabets von selbst sehen muss, dass das griechische Alphabet bei der Anordnung des armenischen als Vorbild gedient hat und man auch bemüht war, den Duktus der armenischen Schrift der griechischen anzunähern. Ersteres Verdienst wird dem Mašt'oc' auch in der Anrede der armenischen Priester an den Oberpriester Sahak zugeschrieben, in welcher sie ihn im Namen des Königs und der Notabeln auffordern, die Uebersetzung der heiligen Schrift aus dem Griechischen ins Armenische in die Hand zu nehmen: „Wir, die wir vor dir stehen, samt dem seligen Mašt'oc', welchen die göttliche Gnade zu diesem Verlangen erweckte, die alten ge-

schriebenen Buchstabencharaktere[1] zu ordnen, welche zu benutzen niemand Sorge getragen hatte, sondern mit dem syrischen mühsamen und fruchtlosen Studium mühten sie sich unverdrossen ab, von denen die Scharen der Gläubigen nutzlos und vergebens sich trennend weggiengen aus der Kirche. Und die Lehrer, seufzend und jammernd, beklagten das Eitle ihrer Arbeit, wobei sie nicht einige von den lehreliebenden Versammelten sahen, die Nutzen gezogen hätten aus dem Lehramte der geistlichen Ermahnungen, welches die Speise und Nahrung der weisheitsuchenden Seelen ist, bis die Schrift erfunden wurde und durch die Gnade Christi sich ausbreitend immer mehr erstarkt[2]."

Die Reise des Mašt'oc' nach Syrien, d. h. Mesopotamien samt den damit zusammenhängenden Nebenumständen hat Łazar völlig gestrichen Dies ist eine tendenziöse Aenderung, die mit seinem freilich allzu aufdringlich zur Schau getragenen Bestreben zusammenhängt, das Hauptverdienst nicht bloss an der Bibelübersetzung, sondern sogar an der Ausgestaltung des armenischen Alphabets auf den von ihm bewunderten Sahak zu übertragen, weshalb der Schauplatz dieses Ereignisses selbstverständlich nach Armenien verlegt werden musste, und dem Mašt'oc' den wohlverdienten Ruhmeskranz zu rauben. Für diesen Versuch, den wir geradezu als eine unverschämte Geschichtsfälschung brandmarken müssen, der jedoch glücklicherweise durch die Erhaltung des echten Berichtes Koriuns ver-

[1] կարգել զվաղնջուցն գրեալ չարագիրս տառիցն, entlehnt von Ps. Moses, 3, 52 S. 245 paen.: կարգեալ ըստ ձեւոյ աւրինակի յունականին զվաղնջուց գոեալ նշանագիրք (v. l. չարագիրք) տառից:

[2] Łazar, S. 48, 7—49, 21.

eitelt worden ist, verdient Łazar den schärfsten Tadel. Die Worte *կարգել զվայրկեանն գրեալ չարագիրս տառիցն զորս ոչ ուրուք էր հոգացեալ սրկանել ի կիր* scheinen vorauszusetzen, dass schon vor Mašt'oc' ausser der syrischen und griechischen in Armenien eine andere Schrift ehemals im Gebrauche gewesen war; da sich indessen in Koriuns Bericht, welchen Łazar selbst als massgebende Quelle der Information bezeichnet, hievon nichts findet, so ist es wahrscheinlich, dass jene Bemerkung nur eine Ausdeutung der dunklen Worte Koriuns ist (S. 18, 3—4): *Մինաւանդ զի եւ նշանագիրքն իսկ յայնց դպրութեանց թագեալք եւ յարուցեալք դիպեցան*:

Die Erzählung des Ps. Moses Chorenac'i führe ich nur an als erheiterndes Intermezzo. Dass sie keinerlei selbständige Bedeutung beanspruchen kann, brauche ich wohl nicht mehr zu sagen, sie gewährt uns aber einen ganz besonders interessanten Einblick in die geistige Werkstätte des armenischen Ktesias.

Moses erzählt, wie Wahrič mit Habel, „trefflich unterrichtet von Daniel, anordnend nach der Gestalt des griechischen Vorbildes die *alte vorgefundene Buchstabenschrift*[1], ankamen und sie übergaben dem grossen Sahak und Mesrop. Als diese sie gelernt hatten und mit ihnen wenige Jahre Jünglinge sich geübt hatten, erkannten sie, nachdem sie sich damit vertraut gemacht hatten, nicht fähig zu sein, mit diesen Schriftzeichen unzweideutig grammatisch zu verbinden die Silben der armenischen Worte mit jener geborgten Schriftart.

Nach diesem stieg Mesrop selbst nach Mesopotamien hinab mit seinen Schülern zu jenem

[1] S. o. S. 35, Anm. 1.

Daniel, und als er nichts mehr fand als das erstemal, ging er auch hinüber nach Edesiaj zu einem gewissen Platon[1], einem heidnischen Rhetor, dem Vorsteher des Archivs (*divan*). Dieser nahm ihn mit Freuden auf und als er, so viel immer er begriff, die armenische Rede auswendig gelernt und sich sehr viel bemüht hatte, ohne Erfolg zu haben, bekannte der Rhetor seine Unwissenheit, indem er auch von einem andern sehr Gelehrten sprach, der früher sein Lehrer gewesen war, und nachher die Schriften der Rhetoren[2] aus jenem Archive von Edessa genommen hatte und zum Glauben des Christentums übergetreten war, Epiphanos mit Namen. „Wenn du diesen bittest, wirst du finden die Erfüllung deines Verlangens."

Damals fand Mesrop Unterstützung vom Bischof Babilos, und durch Phoinike passierend, gelangt er nach Samos. Denn als Epiphanos dieses Leben endigte, hatte er einen Schüler hinterlassen namens Hrōp'anos, staunenswert in der Kunst der hellenischen Schreibkunst[3], der sich nach Samos als Einsiedler zurückgezogen hatte. Zu diesem begab sich Mesrop, und als er auch bei diesem nutzlos geblieben war, nimmt er seine Zuflucht zum Gebete. Und er sieht nicht im Schlafe ein Geheimnis noch in wachem Zustande ein Gesicht, sondern in der Werkstätte des Herzens den Augen des Geistes die Fläche einer rechten Hand erscheinend, wie sie auf einen Stein schrieb[4]; denn

[1] Drei Hss. und Lazar: Platos.

[2] Andere LA. ձարտասան „Die rhetorische Literatur".

[3] So mit drei Hss.: գրչու թեան; V. գրչու թեամբ.

[4] Eine Hs. fügt ein: *a, e, ē, ə, i, o, u*

gleichwie Spuren im Schnee enthielt der Stein die aufgehäufte(n) Linie(n)[1]. Aber es schien nicht bloss, sondern auch sämtliche Einzelheiten waren in seinem Geiste gleichwie in einem Gefässe vereinigt. Und sich erhebend vom Gebete, schuf er unsere Schriftzeichen mit Hr̄op'anos, der die Schrift dem Mesrop unmittelbar bildete, indem er die armenischen Buchstaben gemäss der Unwandelbarkeit der hellenischen Silben[2] verwandelte. Sogleich legte er die Hand an die Uebersetzung, überlegter Weise mit den Sprichwörtern beginnend, um vollständig die 22 kanonischen (Bücher) und das Neue Testament in armenische Rede zu übertragen, er und seine Schüler Johann aus Ekełeac' und Joseph aus Pałin, wobei er gleichzeitig auch seinen jüngsten Schülern die Kunst des Schreibens zu lehren aufgab"[3].

Dieser Roman ist auch wörtlich in den überlieferten Text des Łazar eingeschmuggelt worden. Diese Interpolation liegt so auf der Hand, dass sie gar keines weiteren Beweises bedarf. Dafür würde allein schon genügen, dass der Erfinder hier, und nur hier allein, nicht Mašt'oc' heisst, sondern Mesrop[4] wie bei Moses.

Auf das Wunder, das Ps. Moses aus den Worten Koriuns hervorgezaubert hat: *Հայրական չափուն ծնեալ ծնունդս նորոգ եւ սքանչելի սուրբ*

---

[1] Գծին, Genitiv!

[2] *Զհայերէն աթութայսն ըստ անսայթաքութեան սիւզաբայից հելլենացւոց* aus Łazar, S. 46: *զաթութայլցն գաղափար ըստ անսայթաքութեան յունին։*

[3] Mos. Chor. III, 53. Vergl. oben S. 53.

[4] Wie Fr. MÜLLER, WZKM V, 37, das umgekehrte Verhältnis behaupten kann, ist mir in jeder Hinsicht rätselhaft.

աջովն իւրով, նշանագիրս Հայերէն լեզուին, brauche ich nicht besonders aufmerksam zu machen. Besonders ergötzlich ist aber die Art und Weise, wie er den Reiseroman des Mesrop ausgesponnen hat. Den von Koriun gebotenen Schreiber Hr̄op'anos von Samosata macht er zu einem Schüler des Epip'anos, der sich nach dem Tode seines Lehrers als Einsiedler nach Samos zurückgezogen haben soll. Epip'anos selbst soll früher Lehrer des heidnischen Rhetors Platos, des Vorstehers des Archivs von Edessa, gewesen, später aber zum Christentum übergetreten sein und die im Archive von Edessa aufbewahrten Schriften der Rhetoren mitgenommen haben. Wohin er sich gewandt hatte, wird uns zwar nicht ausdrücklich verraten, aber aus dem Itinerar geht doch hervor, dass man ihn in Phoenikien oder auf einer Insel des Archipels suchte; es kann nicht zweifelhaft sein, dass Ps. Moses keinen anderen als den Bischof Epiphanios von Konstantia (Salamis) auf Kypros (seit 367, † 403) im Auge hatte, der aus Palästina stammte. Die in dessen Schriften zutage tretende Gelehrsamkeit konnte nach Moses nur aus dem Archive von Edessa gestohlen sein. Wie er aber auf seine Kombination gekommen ist, wird deutlich durch einen Blick auf Faustos von Byzanz 5, 27, S. 221 f. Hier heisst es von dem Einsiedler Epiphanios, einem Griechen von Geburt, welcher ein Schüler des grossen Chorbischofs Daniel gewesen sein und nach dem Tode des Katholikos Nerses seinen Sitz am Flusse Mamušeł in Gross-Cop'k' genommen haben soll:

„Als viele Ordnungen der Richtigkeit in jenem Gau gelassen hatte der heil. Epiphan, nahm er jedoch mit sich seine Schüler, berg- und wüstebewohnende Einsiedler, fünfhundert Männer, um hinzugehen, wegzuziehen ins Land der Griechen . . . .

Er selbst ging weg, schiffte sich ein aufs grosse Meer, und mit Schiffen setzten sie über auf eine wüste Insel. Jene Insel hatten Mengen von Schlangen inne und es wohnten auf jener Insel Schlangen: Vipern und Basilisken, viele wilde, giftige Tiere. Und es geschah, sobald sie abgereist waren und der heil. Epiphan auf jene Insel gelangte, entfernten sich von da die wilden Tiere, verliessen die Insel und zogen ab. Von da ab geschah keinerlei Schaden auf jener Insel, sondern sie wohnten dort in Ruhe. Dort lebte der heil. Epiphan, dort auf derselben Insel ging er zur Ruhe."

Die wüste Insel, auf welche sich der Einsiedler Epiphan zurückzieht, hat den armenischen Ktesias auf die Idee gebracht, die Stadt Samosata, den Wohnort des Schreibers Hrop'anos, in Samos zu verwandeln und das, was Faustos von Epiphan erzählt, auf Hrop'anos zu übertragen, den er zu dessen Schüler macht. Dass das Archiv von Edessa als Fundgrube aller Gelehrsamkeit eine Entdeckung des Moses ist, für welche ihm das Patentrecht zusteht, hat nach Gutschmid bekanntlich Carrière dargelegt.

Nachdem wir jetzt wissen, dass das Verdienst des Maštoc' hauptsächlich in einer irgendwie gearteten Ausgestaltung des vom Bischofe Daniel gebrauchten[1] Alphabets bestand, wäre es für unsere Frage von grosser Wichtigkeit, wenn wir von vorneherein eine Vorstellung darüber zu gewinnen vermöchten, welchen Grad der Treue gegenüber seinem Vorbilde wir bei ihm voraussetzen dürfen. In dieser Beziehung bietet uns in der Tat die zweite Ruhmestat

[1] Es wird nirgendwo gesagt, dass Daniel jenes Alphabet selbst erfunden habe, sondern nur, dass er mit demselben Armenisch schrieb.

des Mašt'oc', die Schöpfung des iberischen Alphabets, eine wertvolle Hilfe. Koriun berichtet darüber[1]:

„Wiederum nach Verfluss einiger Zeit erwog der Liebling Christi im Geiste die Sorge auch wegen der barbarischen (βάρβαρος) Gegend. Und er unternahm es, Schriftzeichen für die iberische Sprache anzuordnen[2]. Gemäss dem ihm vom Herrn geschenkten (Alphabete) schrieb er, ordnete und setzte (sie) in Regeln. Und er nahm mit sich einige, die Besten seiner Schüler, erhob sich und zog weg, um hinabzusteigen in die Gegenden Iberiens, und nachdem er hingezogen war, stellte er sich dem Könige vor, der Bakur hiess, und dem Bischof des Landes Mowses. Und da ihm noch mehr Gehorsam erwiesen gemäss den Geboten Gottes der König und die Truppen samt sämtlichen Gauen, und er seine Kunst in Anwendung brachte, unterwies er mit Ermahnung, wobei er es auch auf sich nahm, für alle das Gewünschte auszuführen. Als er einen Mann gefunden hatte, einen Dolmetscher der iberischen Sprache, der mit Namen Ġałaj hiess, einen schriftkundigen und rechtgläubigen Mann, gab unverzüglich Befehl der König von Iberien, aus verschiedenen Gegenden und aus den gemischtbevölkerten Gauen seines Machtbereiches Kinder zu sammeln und dem Lehrer zu übergeben. Diese nahm er und mit dem Feuer der geistlichen Liebe warf er in den Ofen des Lehramtes[3] den Unrat und Rost der fäulnisduftenden Dewen und des Eitles wirkenden Dienstes, indem er (sie) in solchem Masse lostrennte von ihren

---

[1] S. 25.

[2] Das Partizip *կարգեալ* kann stehen bleiben.

[3] Die Worte *արկանէր ի բոխս վարդապետու-թեանն* sind hinter *եւ հոգեւոր սիրոյն եռանդմամբ* zu stellen.

Vorfahren[1], und (diese) in Vergessenheit brachte[2], dass man sagte: ‚Ich habe vergessen mein Volk und das Haus meines Vaters.' (Ps. 44, 11).

Und nun verband er diejenigen, welche aus so vielen besonderen und getrennten Sprachen zusammengebracht waren, durch die einen von Gott gesprochenen Worte zu einem Volke und bildete sie zu Lobpreisern[3] des einen Gottes, [aus welchen[4]] auch ich Unwürdiger bin[5], gelangt zum Range des bischöflichen Amtes [[Lose]], von welchen der erste, Samuel mit Namen, ein heiliger und gottesfürchtiger Mann, Bischof blieb des königlichen Hauses[6].

Man muss annehmen, dass gerade über diese Vorgänge Koriun besonders gut unterrichtet war, da er ja nach seiner eigenen Aussage selbst Bischof in Iberien wurde. Der Ausdruck: *եւ առնոյր կարգեալ նշանագիրս վրացերէն լեզուին ըստ շնորհեցելոյ նմա ի Տեառնէ* ‚er machte sich daran, Schriftzeichen der iberischen Sprache anzuordnen gemäss dem ihm vom Herrn als Gnade verliehenen' ist allerdings nur insofern unzweideutig, als er klar ausspricht, dass das iberische Alphabet nach dem Vorbilde des durch Gottes Gnade gewonnenen armenischen angeordnet wurde; hinsichtlich der Frage nach seiner Grundlage lässt er dagegen unsere Wissbegierde unbefriedigt. So viel lässt sich freilich schon hieraus schliessen, dass dieselbe nicht

---

[1] Lies *ի հայրենեաց աւրինաց* „von den väterlichen Satzungen" für *ի հ. իւրեանց*?

[2] Lies *յուցանելով*?

[3] Text *փառաբանիչք*, Nominatif!

[4] *վիճակ* ist späte Glosse zu *կարգ եպ.*, der ganze Satz ist nachträgliche Glosse.

[5] Lies *եմ* für *իմ*.

[6] Koriun, S. 25—26.

das armenische Alphabet war. Denn da das Iberische bis auf geringe Abweichungen dasselbe verwickelte Lautsystem besitzt wie das Armenische, so hätte es für Mašt'oc' am nächsten gelegen, das armenische Alphabet einfach auf das Iberische anzuwenden. Wenn er statt dessen für das letztere ein eigenes Alphabet geschaffen hat, so beweist diese Tatsache allein schon, dass er für nötig gefunden haben muss, seine Erfindung bereits bestehenden Einrichtungen anzupassen. Da nun eben wegen der Kompliziertheit des iberischen Lautsystems nicht daran zu denken ist, dass vor Mašt'oc' jemand den Versuch gemacht haben sollte, mit irgend einer Schriftart in iberischer Sprache zu schreiben, so muss das von Mašt'oc' seinem iberischen Alphabete zugrunde gelegte Alphabet eine damals in Iberien gangbare Schriftart gewesen sein, mit welcher man in einer fremden Sprache öffentliche Dokumente ausfertigte. Das kann aber allem nach nur eine Abart der aus dem Aramäischen abgeleiteten Pahlawīschrift gewesen sein [bzw. um mich vorsichtiger und korrekter auszudrücken, eines jener aus der aramäischen Schrift entstandenen, auf mitteliranische Dialekte angewandten, aber mit aramäischen Ideogrammen gespickten Alphabete, deren Grundlage noch in achaimenidische Zeit zurückreicht[1]]. Auf eine derartige Vorlage weist denn

[1] [Mir sind bis jetzt drei solcher *uzwārišn*-Alphabete bekannt, von denen wir zufällig noch die Anfänge sowie einige Entwicklungsstadien nachweisen können: das Pārsīk oder mittelpersische, das eigentliche Palhawīk (gewöhnlich mit dem greulichen Namen Chaldaeo-Pahlavi bezeichnet) oder parthische, bzw. mittelmedische und das vor einigen Jahren durch F. W. K. MÜLLER erschlossene sogdische. Dazu kommen die uns bisher nur aus Münzen bekannten chūzischen Al-

auch in der Tat das ältere kirchliche Alphabet der Georgier (Chuc'uri), in dem wir die Erfindung des Mašt'oc' zu erblicken haben, unzweideutig zurück[1], obwohl wir seine unmittelbare Vorlage noch nicht kennen[2].

Demnach dürfen wir mit grosser Zuversicht annehmen, dass Mašt'oc' sich auch bei der Ausgestaltung der armenischen Schrift im allgemeinen eng an das vom Bischof Daniel erfundene Alphabet gehalten hat und dass für ein solches Verfahren bestimmte Gründe vorlagen. Daniel hatte ja mit seinem Alphabet schon längere Zeit Armenisch geschrieben, also wohl auch schon Uebersetzungen in dieser Sprache angefertigt. Es liegt hier somit ein ähnliches Verhältnis vor wie zwischen der Glagolica und Kyrillica, nur dass hier noch Dokumente beider Schriftarten für die Lösung des Problems zur Verfügung stehen, während wir für die Rekonstruktion des danielischen Alphabets bis jetzt ausschliesslich auf Verknüpfungen angewiesen sind. Hätte Mašt'oc' im Gegensatz zu Daniel auf das griechische Alphabet zurückgegriffen, so müsste ein derartiger Ursprung des armenischen Alphabets an den Unzialen noch auf den ersten Blick erkennbar

---

phabete. Vom Chwārizmischen, das für die Entwicklung des mazdajasnischen Schrifttums sicherlich von hervorragender Wichtigkeit gewesen ist, besitzen wir leider bis jetzt nur literarische Kunde durch al Bīrūnī. Das manichäische gehört nicht unter den Begriff der *uzwārišn*-Alphabete. Korrektur-Zusatz vom 28. Hornung, 1912.]

[1] Vgl. FR. MÜLLER, WZKM X, S. 71.

[2] [Nach dem, was ich in meinen „Armenischen Streifen" (Festschrift der Mechitharisten, S. 295) ausgeführt habe, könnte man an das chwārizmische Alphabet denken. Korrektur-Zusatz vom 28. Hornung, 1912.]

sein, was nicht der Fall ist. Somit konzentriert sich das Hauptinteresse auf die Frage nach der Beschaffenheit des Alphabets des Bischofs Daniel. Es ist sehr auffällig, dass die Armenier uns nicht bloss hierüber, sondern sogar über die Person des Besitzers fast gar nichts zu sagen wissen. Wir hören nur, dass er ein Syrer und Bischof war, aber nicht einmal die Gegend, in welcher er als Bischof wirkte, wird uns angedeutet. Wäre er einer der dem Katholikos unterstehenden Bischöfe des Königreichs Persisch-Armenien gewesen, so wäre sein Sprengel sicherlich angegeben. Die Armenier bezeichnen auch die beiden römischen Provinzen Osrhoena (Hauptstadt Edessa) und Mesopotamia (Hauptstadt Amida) mit dem Namen Ասորիք[1], da jedoch ein Syrer in Mesopotamien zu einer solchen Erfindung keine Veranlassung hatte und der einzige Bischof im römischen Südarmenien oder den sogenannten Satrapien, den wir für jene Zeit kennen, Mārūthā von Maiperqat (Cōph, Cop'k' mec) war, so werden wir nach dem persischen Südarmenien gewiesen, und da suchen wir in der Tat nicht vergebens: es wird kein anderer gemeint sein als der Bischof Daniel von Arzōn, der im Jahre 410 der Synode des Katholikos Iṣḥaq und 424 der Synode des Dādišō' beiwohnte[2]. Arzon (Aṙznik') stiess an Taraun und umfasste auch das Gebirgsland Sanasun; wir verstehen daher, dass der armenische Presbyter Habel als Nachbar des Bischofs Daniel bezeichnet werden konnte. Hier im Gebiete des *Bdeašch* hat das armenische Element sicherlich auch eine grössere Rolle gespielt als in Sophene, wenn wir

---

[1] Koriun, S. 18, 20, 32.

[2] Synodicon orientale, ed. Chabot, p. 34, 36, 43 = 272, 274, 285. (Notices et extraits t. 37, 1902.)

auch einen armenischen Bischof von Ałźnik' erst im 8. Jahrhundert nachweisen können[1]. Dass die Gebirgler von Sanasun und Chojt' den Psalter in einer von den alten Wardapets Armeniens angefertigten Uebersetzung kannten, bezeugt Thomas Arcruni II, 7 S. 121, wobei man an eine Uebersetzung ins Armenische, nicht in einen der unarmenischen Gebirgsdialekte zu denken haben wird[2]. Der Bischof von Arzon konnte sich also allerdings in die Notwendigkeit versetzt sehen, armenisch predigen zu müssen, und kann sehr wohl auf den Gedanken gekommen sein, für Bekehrungszwecke ein armenisches Alphabet zu erfinden oder anzuwenden. Hat er ein bereits vorhandenes Alphabet angewandt, so wird damit die Frage nach dem Erfinder nur um ein oder zwei Glieder zurückgeschoben: auch so kommt man zu dem Schlusse, dass der Erfinder ein Syrer war, da es sonst unerklärlich wäre, weshalb das Alphabet in Armenien selbst völlig unbekannt bleiben konnte. An den Bischof Daniel von Bēth Moksājē (Mokk'), der gleichfalls der Synode des Iṣhaq a. 410 beiwohnte[3], ist dagegen wohl nicht zu denken, da dieser sicherlich genauer bezeichnet worden wäre. Mokk' war ja eine echt armenische Landschaft und wurde von den Armeniern auch nach dem Frieden Jovians und der Teilung des Reiches zu Armenien gerechnet[4].

---

[1] Sion, der nachmalige Katholikos: Joh. Kath. S. 60 ed. Emin.

[2] Eine Analogie hiezu bildet der Gründer des Orṭäerklosters bei Amid, Johannes, ein Zeitgenosse Daniels, der sich die Sprache der Orṭäer so zu eigen machte, dass er für einen geborenen Orṭäer gehalten wurde. Joh. Eph. de beatis orientalibus p. 182 = Land, Anecd. Syr. II. 277.

[3] Synodicon orientale, p. 34 = 272.

[4] Beim Aufstande Wardans hält sich der Bi-

Da der eigentliche Erfinder des armenischen Alphabets also ein Syrer war, so darf man voraussetzen, dass bei der Bildung seines Alphabets auch das syrische eine Rolle gespielt haben wird. So kann z. B. das armenische ⌊ ⌊ wohl aus umgedrehtem Estrangelā -ܠ, nicht aber aus griechischem Λ erklärt werden. Die Vermutung indessen, dass das gleichzeitige Estrangelā die Grundlage des armenischen Alphabets gebildet habe, muss sofort von der Hand gewiesen werden, wie schon eine Vergleichung des armenischen ր und դ mit dem syrischen ܪ und ܕ zeigt.

Paläographisches Material, um die Frage zu entscheiden, war mir leider sehr wenig zugänglich. Handschriften, die zeitlich bis an die Erfindung des Alphabets heranreichen würden, besitzen wir begreiflicherweise nicht; mit der altarmenischen Epigraphik sieht es aber bis jetzt sehr traurig aus, und bis einmal unter dem Schutze der russischen Diplomatie eine systematische archäologische Erforschung von Türkisch-Armenien zustande kommen wird, wird man sich mit den paar bis jetzt bekannten alten Handschriften begnügen müssen. Die Inschriften auf den Mosaiken vom Oelberg kommen nach DASHIAN[1] für unseren Zweck nicht in Betracht. Dagegen bedaure ich, dass mir die noch aus dem 7. Jahrhundert stammende Inschrift des Nerseh Kamsarakan in Alt-Thalin nicht zugänglich war[2].

---

schof von Mokk' zu den grossarmenischen Bischöfen. Elišē Kap. II S. 46.

[1] [Տաշեան, Ակնարկ մը հայ հնագրութեան վրայ. Wien, 1898, S. 136 f. Diese Schrift ist zu spät in meine Hände gelangt, als dass ich sie noch hätte gebührend verwerten können.]

[2] [Eb. p. 139, wo auf Alishan, Ajrarat, S. 139 verwiesen wird, mir nicht zugänglich.]

Ich halte mich daher an die Moskauer Evangelienhandschrift vom Jahre 887, von welcher mir Professor Gr. Chalathiantz unlängst[1] mit grosser Liebenswürdigkeit eine Probe übersandt hat.

Griechischen Ursprungs sind anerkanntermassen die Zeichen = Θ(?), = Φ und = X, sowie = E, = I und = Y. Hieran lässt sich ein Hauptgrundsatz erkennen, der bei der Umgestaltung der zugrunde liegenden Zeichen massgebend gewesen ist: Man suchte Rundungen am Fusse derselben zu vermeiden und liess deshalb das links unten offen, rechts bekam es eine Schleife[2]. Ebenso suchte man schräge Striche in aufrechte Lage zu bringen, weshalb die Gabel des so nach rechts gedreht wurde, dass das ganze Zeichen die Gestalt bekam; ähnlich beim . Man möchte vermuten, dass dieses Vorgehen, das an ähnliche Eigentümlichkeiten der germanischen und der alttürkischen Runenschrift erinnert, durch das Schreibmaterial veranlasst worden sei, allein diese Vermutung wird durch die nicht aus dem Griechischen abzuleitenden Zeichen nicht unterstützt. Aus sind dann durch kleine Modifikationen

---

[1] [Dies ist geschrieben im Jahre 1904!]

[2] GARDTHAUSEN stellt direkt mit dem ϑ der griechischen Kursive zusammen. Allein die Schwierigkeit, welche die Herleitung des aus dem griechischen Θ in paläographischer Beziehung macht, regt die Frage an, ob der armenische Buchstabe nicht eher aus dem älteren Estrangelā ◆ zu erklären ist. Das Zeichen wäre rechtsläufig gewandt und die Schleife statt nach oben nach der Seite durchgezogen worden: . Dabei wäre freilich wieder das griechische Vorbild massgebend gewesen.

ⱡ Ⱡ und Ɫ Ɫ gebildet. Das griechische Η wurde ohne Zweifel darum verschmäht, weil sein damals nach ī neigender Laut vom armenischen ē zu sehr verschieden war[1]. Welchen Zweck der Haken an der rechten Seite des ⱡ haben soll, ist mir unbekannt.

Zweifelhaft ist mir dagegen, ob auch das unten offene Π, sowie das Ⱡ aus dem griechischen Ο und dem Α der griechischen Kursive entstanden sind[2]. Die hervorgehobene Eigentümlichkeit des Π würde verständlich, wenn es durch den Kalligraphen Hr̄opᵉanos aus dem Estrangelā ⸝⸝[3] unter Anlehnung ans griechische Ο umgebildet worden wäre. Ebenso gut liesse sich indessen auch an das entsprechende Zeichen des Palhawīk-Alphabetes[4] denken: in Ḥāǧǧīābād ⁇. Mit noch grösserer Zuversicht leugne ich den griechischen Ursprung des Ⱡ. Es kann aus dem Estrangelā ⸝ erklärt werden, wenn man annimmt, dass dies auf den Kopf gestellt wurde; wahrscheinlicher

---

[1] Vom ⸝ der griechischen Kursive (Gardthausen) ist Ⱡ zu weit entfernt. [Das armenische ē war schon in alter Zeit kein langer Vokal, sondern ein offenes nach ä hinneigendes e.]

[2] Die griechische Kursive kennt nur ein oben offenes o.

[3] S. EUTING's Schrifttafel, Sp. 68—71, hinter CHWOLSON, Syrisch-nestorianische Grabschriften aus Ssemirjetschie: Mém. de l'Acad. imp. de St. Pétersbourg, t. XXXVII, Nr. 8, 1890.

[4] *Palhawīk* nenne ich Sprache und Schrift der Arsakiden, das fälschlich sogenannte Chaldaeo-Pahlawī, dessen eigentliche Heimat nach meiner Ansicht Atropatene war, *pārsīk* Sprache und Schrift des Königreiches Pārs sowohl vor als unter der Sasanidenherrschaft. [S. meine Osteuropäischen Streifzüge, S. 394, Anm.]

ist mir indessen, dass es aus rechtsläufig gewandtem *palhawīk* [illegible] entstanden ist.

Bezüglich des [illegible] glaube ich, dass Lagarde es mit Recht aus dem Estrangela [illegible] a. 411, abgeleitet hat, und zwar hat man die untere Schleife mehr nach oben gewandt und durch den Querstrich hindurchgezogen. Aber auch das [illegible] ist aus dem [illegible] entstanden, und zwar so, dass man die untere Schleife im allgemeinen unverändert gelassen, die obere Querlinie aber links statt rechts angesetzt und nach unten umgebogen hat: [illegible] statt [illegible]. Das [illegible] setzt unbedingt ein aramäisches Original voraus, und zwar steht es dem [illegible] der in Atropatene entstandenen eigentlichen Palhawīkschrift, die sich auf Münzen der späteren Arsakiden und einigen der ältesten Sasanideninschriften findet, am nächsten; auch an das ältere edessenische [illegible] (um 200 n. Chr.[1]) kann gedacht werden, wogegen das pārsīk (s. unten 1) und Estrangelā [illegible] (a. 411) zu sehr abweichen[2]. Das [illegible] könnte an sich wohl aus dem griechischen P nach dem oben erwähnten Grundsatze abgeleitet sein, allein sein historisches Verhältnis zu [illegible], das nimmermehr aus griechischem Δ oder [illegible] erklärt werden kann[3], rät für beide den gleichen Ursprung anzunehmen. Dann ist aber [illegible] entweder = palhawīk [illegible] oder = älterem

---

[1] Vgl. EUTING, a. a. O. Sp. 68.

[2] EUTING Kol. 68 (ca. 200 n. Chr.), 69 (350/400 n. Chr.).

[3] Gegen GARDTHAUSEN.

1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible]

4. [illegible] 5. [illegible]

syrischem ܙܙ [1], nur dass das Zeichen rechtsläufig gewandt und der obere Haken nach griechischem Vorbild abwärts gebogen ist. Das ϟ ist noch ganz das palhawīk ܙܙ, bzw. ältere edessenische ܙܙ, das in seiner linksläufigen Form belassen wurde, um es von ϱ zu unterscheiden, und überdies noch einen rechts angesetzten unterscheidenden Haken erhielt, während der obere Haken links nach unten gebogen wurde. Nach alledem ist es auch schwer, an den rein griechischen Ursprung des ϱ Ϝ zu glauben. Denn hätte man nur die unteren Rundungen der beiden Kreise des B vermeiden wollen, so hätte man den untern Kreis nicht zu einem Haken zu verstümmeln brauchen, hätte also etwa R erhalten. Dieser Haken weist meiner Ansicht nach auf eine Grundlinie der Vorlage, m. a. W. ϱ ist die rechtsläufige Form eines syrischen ܒ oder palhawīk ⊃ mit nach unten gebogenem oberen Haken und verlängertem Seitenschaft nach dem Vorbilde des griechischen *B*. Bei ʃ Ш, das aus älterem edesseni-

---

[1] GARDTHAUSEN leitet ϩ aus dem ϟ (ξ) der griechischen Kursive ab. Diese Ansicht scheitert aber meines Erachtens daran, dass das armenische ϩ *š* zur Zeit des Daniel und Mašt'oc' — nur mit diesen dürfen wir hier rechnen — lautlich mit dem griechischen ξ sehr wenig gemein hatte. Dasselbe Bedenken erhebt sich gegen LAGARDE's Bemühungen, aus der dem griechischen ξ entsprechenden Stellung des ϩ im Alphabet einen älteren doppelkonsonantischen Lautwert des letzteren zu erschliessen. Weshalb in Namen wie *Artašēs* = griechisch Ἀρτάξης, älter Ἀρταξίας = armenisch **Artachšeas*, *Artašat* = gr. Ἀρτάξατα, älter Ἀρταξιάσατα das *ch* der Lautverbindung *chš* später ausgefallen ist, während es in *ašcharh* = ap. *chšaþram* u. a. umgestellt wurde und erhalten blieb, wissen wir bis jetzt nicht; doch haben dabei sicherlich Akzentverhältnisse eine Rolle gespielt.

schem ח ח (rechtsläufig) entlehnt ist[1], sowie bei ״ Ш, das palhawīk ח ח entspricht[2], sind die Zeichen auf den Kopf gestellt, offenbar um einer Verwechslung mit Ո vorzubeugen, das demnach, wie wir oben schon aus anderen Gründen annahmen, bereits von Daniel eingeführt worden sein muss. Für das Կ Կ ist die Finalform des syrischen ܟ, um 350/400 n. Chr. Կ (später Ղ) gewählt worden[3], Լ Լ ist das rechtsläufige und aufrecht gestellte syrische ܠ, älter ܠ.

Einige andere Buchstaben lassen sich hinwiederum nur aus der sasanidischen Pārsīkschrift (monumental) befriedigend erklären; so vor allem ՀՀ = pārsīk ՀՀ und ԽԽ, worin, so viel ich mich erinnere, schon LAGARDE die mittelpersische Ligatur ՀՀ erkannt hat. Auch das ա Մ würde sich am leichtesten aus dem sasanidischen (s. S. 50, unten 2), Buchschrift ՄՄ, viel weniger aus syrischem ܐ ܐ erklären. Wollte man es aus letzterem ableiten, so müsste man annehmen, dass der mittlere Vertikalstrich nicht als Schleife durch den Querstrich durchgezogen, sondern links von diesem nach aufwärts gezogen wurde: ԱԱ. Dass man die leicht zu verwechselnden syrischen Zeichen ܙ *z*, ܢ *n* und ܝ *j* vermied, ist sehr begreiflich. Ich sehe in Ն Ն eine

---

[1] Griechisches ⲙ steht zu weit ab.

[2] GARDTHAUSEN leitet Ս aus dem runden c der griechischen Kursive ab; weshalb dann aber diese gewaltige Veränderung, da es ja gerade des Mašt'oc' Bestreben war, den griechischen Duktus nachzuahmen?

[3] Dies ist einer der wenigen Fälle, wo auch an die griechischen Kursive (ԱԱ schon ein Papyrus von 124 v. Chr., 154 n. Chr. etc.) gedacht werden kann.

unziale Umgestaltung des sasanidischen (s. S. 50, unten 3)[1] und in ⸝ Ꞩ eine Verdoppelung des sasanidischen (s. S. 50, unten 4). Die genauen Vorbilder des պ Պ und գ Գ sind mir noch unbekannt. Weder die syrischen oder palmyrenischen[2], noch die Pahlawīformen bieten entsprechende Aequivalente. Formell ist das Պ ein doppeltes sasanidisches (s. S. 50, unten 5) oder edessenisches ⊐ ⊐ (mit Weglassung der beiden Querstriche, weniger wahrscheinlich[3]). Das armenische Գ hat die Form des sasanidischen *p*: գ գ[4].

Am schwierigsten ist wohl die Erklärung der Zeichen für die Palatale und Zischlaute. Doch dürfte auch hier die Ableitung des ⸝ Ϩ aus dem ⸢ (sasanid. ⸢⸢) der Arsakidenmünzen am nächsten liegen. Der obere Haken wurde links angesetzt und nach einer mehrfach beobachteten kalligraphischen Regel nach unten umgebogen. Noch näher kommt man der Figur des armenischen Zeichens, wenn man vom umgekehrten ⸢⸢ des Buchpahlawī ausgeht. Doch unterliegt die Benützung der letzteren Schriftart chronologischen Bedenken. Ehe man sich zu der Annahme ägyptischen (koptischen) Ursprungs des ϫ Ϫ entschliesst, muss die Wahrscheinlichkeit derartiger koptischer Einflüsse in den syrisch-armenischen Grenzländern plausibel

---

[1] Mit dem kursiven griechischen N kann ich wenig Aehnlichkeit entdecken.

[2] S. bei EUTING a. a. O.., Sp. 23—40, 67—70.

[3] GARDTHAUSEN setzt es dem kursiven griech. Λ gleich, das sich bis zum 2. Jahrh. v. Chr. hinauf verfolgen lässt. Dabei bleibt aber der Mittelschaft erst recht rätselhaft.

[4] GARDTHAUSEN vergleicht das kursive griech. ⸝, damit ist aber die geschlossene obere Schleife des գ, die den sonstigen Tendenzen der armenischen Schrift widerspricht, noch nicht erklärt.

gemacht werden. Für eine frühere Zeit kann man allerdings darauf hinweisen, dass Mār Augēn, der Stifter des mesopotamischen Mönchswesens, und sein Schüler Šallīṭā, der Apostel von Bēth Qardu, welchen Faustos von Byzanz zu einem Schüler des Chorbischofs Daniel von Aštišat in Taraun macht, nach den syrischen Lebensbeschreibungen der beiden Heiligen aus Aegypten stammten und aus den Klöstern des Pachomios hervorgegangen waren[1]. Für die Zeit der Erfindung des armenischen Alphabets ist mir indessen ein solcher Verkehr zwischen Aegypten und dem persischen Mesopotamien nicht bekannt. զ Զ und ձ Ձ hängen offenbar miteinander zusammen, es fällt mir indessen nicht leicht, in Զ eine Modifikation des kursiven griech. *Z* (GARDTHAUSEN) zu erkennen, da die Entstehung des Kreises an der linken Seite der armenischen Buchstaben schwer zu erklären wäre[2]. Vielleicht darf man an pahlawīk 𐬗𐬗 oder an sasanidisch 𐬰𐬰𐬌 denken. Beim Ձ ist der seitliche Kreis unten geöffnet und anstatt des unteren Horizontalstrichs links unten eine Schleife angebracht. Keinen Rat weiss ich bezüglich des Ursprungs des ջ Ջ. Auch ժ ժ ist mir unklar.

Bei der lautlichen Darstellung der Diphthonge *ai* und *oi* hielt sich Mašt'oc' an das Vorbild der syrischen Grammatik, welche den zweiten Komponenten als Konsonanten auffasst, und schrieb demnach այ und ոյ, ohne Zweifel, weil die grie-

[1] Leben des Mār Augēn, ed. P. Bedjan, Acta mart. et sanct. III, 376-480. Leben des Šallīṭā, ib. I, 424—466.

[2] Wenn Զ das kursive griech. Ϙ ist, weshalb hat man dann den Kreis nicht rechts angesetzt?

chischen Zeichen *aι* und *oι* damals schon meist monophthongisch wie *ε*, *ä* und *υ*, *ü* gesprochen wurden. Zur Wiedergabe des griechischen *ω* verwandte man die Kombination *ով*, da das Armenische jenen Laut nicht besass und ein eigenes Zeichen daher unnötig war. Die Kombination *իւ* ward sowohl zur Wiedergabe des griechischen *υ*, als eines eigentümlichen armenischen Lautes gebraucht, dessen genaue Klangfarbe noch unbekannt ist. Dasselbe Zeichen drückt überdies die Lautfolge *iw* (im Inlaut vor Vokalen und im Auslaut) aus. Aehnlich ist es mit *աւ*. Ein wirklicher Mangel ist es aber, dass Mašt'oc' das griechische *ου*, das einst einen wirklichen Diphthongen bezeichnet hatte, einfach herübernahm und zur Wiedergabe des *u* sowie des Konsonanten *w* oder besser des Halbvokals *u̯* im Inlaute bestimmte, wodurch die Sicherheit der lautlichen Darstellung vielfach gefährdet war. Ueberhaupt ist die Wiedergabe des in- und auslautenden *w* die schwache Seite des Mašt'oc'schen Systems. Hinter *ա*, *է*, *ը* schrieb man *ւ*, nach *ո* konnte man aber infolge jenes allzu engen Anschlusses an das griechische Vorbild nur *վ* schreiben, während nach Konsonanten *ու* oder in gewissen Fällen bloss *ւ* stehen sollte, z. B. *Նուիրակ nwirak*, dagegen (Genit.) *գինւոյ ginvoj*. Während *ւ* in *աւտար*, *իւր* mit *ա* und *ը* die Diphthonge *au* und *iu* bildet, ist es in *Հաւատարիմ*, *Հիւանդ* Konsonant, bzw. Halbvokal. Warum Mašt'oc' nicht das *վ* für den Halbvokal oder Konsonanten in allen Stellungen durchgeführt hat, ist noch unklar. Jedenfalls hat er durch dessen verschiedene Wiedergabe sein Alphabet mit einer unnötigen Schwerfälligkeit und einer gewissen Zweideutigkeit belastet, die freilich für den Kenner der lebenden Sprache wegfallen musste, für uns aber manchmal störend ist.

Eine genaue Abgrenzung des Anteils Daniels bzw. eines eventuellen Vorgängers einerseits und des Mašt'oc' und seines Kalligraphen Hṙop'anos andererseits an der Erfindung wird vielleicht niemals möglich sein. Die vorausgehende Analyse setzt uns aber immerhin in den Stand, uns vom Alphabete Daniels jetzt einigermassen eine Vorstellung zu bilden. Es war dies eine linksläufige Konsonantenschrift, die nur eine sehr unvollkommene Bezeichnung und Unterscheidung der Vokale ermöglichte. Es war nicht mit einem der gleichzeitigen aramäischen oder iranisch-aramäischen (sogenannten Pahlawī-) Alphabete identisch, sondern aus Zeichen, die aus verschiedenen, und zwar auch älteren Alphabeten entlehnt waren, zusammengesetzt. So hatte der Erfinder, um Verwechslungen und Zweideutigkeiten auszuschliessen, unter anderem auch auf ältere syrische Formen zurückgegriffen, wie er auch andererseits sasanidische und selbst parthische (*palhawīk*) Zeichen nicht verschmähte, wo ihn das Syrische im Stiche liess. Ob Daniel bereits *c* und *c'*, *č*, *č'* und *ǰ*, *z* und *ź* unterschieden hat, ist fraglich; jedenfalls ist die Unterscheidung der „eigentlichen" und doppelten Zeichen *ղ* und *ղ*, *ր* und *ռ* und die Unterscheidung der Aspiraten *բ*, *փ* und *ք* erst ein Werk des Mašt'oc'. Er hat auch die griechischen Vokalzeichen *է*, *ի* und *օ* eingeführt und das Vokalsystem nach griechischem Muster geordnet. Griechische Schulung verrät auch die durchgängige graphische Unterscheidung der Aspiraten von den Tenues[1], die keineswegs so selbstverständlich ist,

[1] Die Umschreibung der armenischen Aspiraten durch griech. *ϑφχ* im griechischen Agathangelos beweist, dass letztere damals noch nicht als einfache Spiranten gesprochen wurden; erst in der am Ausgange des 7. Jahrh. entstandenen *Διήγησις*

wie das Beispiel der greulichen deutschen Kakographie lehrt. Vor allem aber hat Mašt'oc' der Schrift eine rechtsläufige Richtung und damit ein griechisches Aussehen gegeben, wobei sich die danielischen Zeichen unter den Händen des Kalligraphen öfters beträchtliche Umänderungen gefallen lassen mussten. So würde man es den Unzialen Ղ, Ռ und Վ schwerlich mehr ansehen, dass sie durch Verdopplung von Լ (Ղ). Ր (Ռ) und Ի (= ւ) entstanden sind.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich, dass wir tatsächlich noch heute die Beweise für Koriuns Behauptung in Händen haben, Daniels Schrift habe auch Schriftzeichen aus anderen Schriftarten und sogar längst ausser Kurs geratene enthalten. Die Gründe für ein derartiges eklektisches Verfahren sind durchsichtig genug. Schon ums Jahr 400 waren mehrere syrische Zeichen so kursiv geworden, dass sie oft kaum von einander zu unterscheiden waren. Eine mitteliranische Schriftart konnte der Erfinder aber schon wegen der geringen Anzahl von Zeichen nicht als Grundlage für ein Alphabet der an Lauten so reichen armenischen Sprache wählen. Jene Alphabete litten ja sämtlich an dem grossen Uebelstande, dass eine ganze Anzahl von Zeichen zusammengefallen waren, ein Prozess, der bekanntlich im Laufe der Sasanidenzeit seinen Fortgang nahm. Waren somit diese

---

und bei Konstantin Porphyrogennetos werden die armenischen Aspiraten durch die griechischen Tenues *τπκ* wiedergegeben. Dasselbe ergibt sich aus der Wiedergabe des aspirierten germanischen *k* in gotischen und anderen Namen durch *χ*, z. B. *'Αλάριχος* u. a. Jedenfalls war das griechische *χ* (wie auch das aramäische ܟ) von dem persischen *ch* = arm. ի verschieden, da es stets durch die Aspirata ք umschrieben wird.

Schriftarten — auch abgesehen von der mangelhaften Vokalbezeichnung — nicht einmal imstande, das iranische Lautsystem vollständig und unzweideutig wiederzugeben, so war natürlich noch viel weniger irgend eines von ihnen geeignet, als Grundlage eines Alphabets des so viel reicheren und verwickelteren armenischen Lautsystems zu dienen. Dagegen lag es nahe, aus ihnen einzelne Lautzeichen, die dem Syrischen fehlten, herüberzunehmen. Hieraus ergibt sich noch unzweideutiger, was von Lazars orakelhaftem Gerede von einem *վաղընջուց գրեալ չարագիր տառից* (oben S. 36) zu halten ist. Allein zu einem wirklichen und geradezu vollkommenen Alphabet des Armenischen ist Daniels Schrift erst durch die Aenderungen und Erweiterungen des Mašt'oc' geworden[1].

Was die chronologische Seite der Frage angeht, so kann dieselbe nur im Zusammenhange mit der gesamten Chronologie des armenischen Teilkönigreiches behandelt werden, was von mir in der oben erwähnten Abhandlung „Untersuchungen zur armenischen Chronologie und Geschichte" geschehen ist. Ich muss mich daher begnügen, hier die wesentlichen Resultate mitzuteilen. Der Text Koriuns ist nicht ganz frei von Fehlern. So heisst es in dem chronologischen Epilog, S. 48, die Zeit von der Erfindung der armenischen Schrift bis zum Tode des Heiligen, die auf 35 Jahre angegeben

[1] [Es wäre jetzt natürlich auch noch das inzwischen bekannt gewordene Alphabet der Manichäer, sowie das der Markioniten (Kitāb al Fihrist, 17, 14) in Betracht zu ziehen, welch beide Sekten nach dem Zeugnisse Ezniks in Armenien im 5. Jahrhundert nicht ohne Einfluss waren. Auch das nähere Verhältnis des armenischen zum iberischen Alphabete habe ich aus Mangel an paläographischem Material nicht behandelt. Zusatz vom 18. Februar 1911.]

wird, sei vom 8. Jahre des Jazkert I (beginnt 12./17. August 406) an zu rechnen, was anderen Angaben des Verfassers durchaus widerspricht. Wahrscheinlich ist statt des 8. (Ը), das 5. (Ե) Jahr zu lesen, so dass die Erfindung des Alphabets ins Jahr 402/3 fällt. Als gleichzeitige Bischöfe von Mesopotamien werden Akakios von Amid und Babilas von Edessa angegeben. Ein Bischof Babilas von Edessa ist aber um diese Zeit nicht bekannt, es ist vielmehr Բաբիլաս *Babilas* = ܒܒܝܠ; zu lesen; allein dieser ward erst im Jahre 411/12 Bischof und starb am 8. Ab 746 = 8. August 435. Vom 23. November 398 bis 1. August 409 dagegen sass Peqīdā auf dem Stuhle vom Orhāi. Man hat somit hier einen unzweifelhaften Anachronismus anzuerkennen, der sich indessen aus den historischen Verhältnissen leicht erklären lässt.

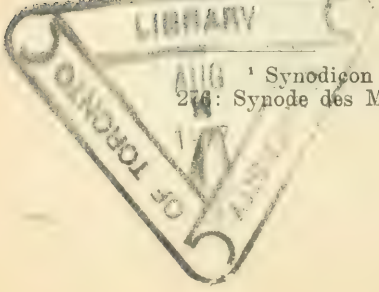
Das Jahr der Erfindung des Alphabets ist gleich dem 5. Jahre des Königs Wīram-Šapuh, dieser hat somit 398/9 den Thron bestiegen. Er hat aber nicht nach der Erfindung der Schrift, wie es nach dem Texte Łazars (S. 54) scheint, sondern im ganzen 21 Jahre regiert, also 398/9—418. Es würde hier zu weit führen, auf die ziemlich verworrene Darstellung Łazars näher einzugehen; ich verweise hiefür auf die angeführte Abhandlung. Die uns hier interessierenden Hauptdaten sind:

Chosrow III., König von Persisch-Armenien, 383—388 (386?)
Aṙavan, hazarapet[1] 389—?
Mašt'oc' tritt in den königlichen Dienst, ca. 389.

[1] Zu unterscheiden von dem magister armorum *Arrabannes* (so Cod. Vat.) bei Ammian unter König Pap.

Mašt'oc' wird Mönch 391/2.
Wram-Šapuh, Chosrows Bruder, Kg. 398/9—418.
Erfindung der armenischen Schrift 402/3.
Chosrow III. zum zweitenmal, 8 Monate, 419.
Šapuh, S. des Jazkert I, 420.
Sahak stirbt 438.
Mašt'oc' stirbt 13. Mehekan, Jahr 1 Jazkerts (II) = 17. Februar 439.

Das Jubiläum der Erfindung des armenischen Alphabets hätte demnach schon im Jahre 1902/3 gefeiert werden müssen. Den historischen Hintergrund dieser befreienden Tat, von dem aus ihre zeitgeschichtliche Bedeutung gewürdigt werden muss, bildet nicht etwa die Sorge für die Befestigung des Christentums gegenüber den Anfechtungen durch die Mazdajasnier, wie vielfach geglaubt wird — denn unter König Jazdgerd I. und seinem Vorgänger Wahrām IV. genoss die Kirche eine ungestörte Ruhe — sondern die Verteidigung der Selbständigkeit der armenischen Nationalkirche gegenüber den Ansprüchen des Katholikos von Seleukeia, der, vom König der Könige unterstützt, die Stellung eines Oberhauptes sämtlicher Christen von Erānšahr, zu welchen auch die christlichen Nationen von Transkaukasien gehörten, erstrebte und deshalb auch Armenien, Gurzān (Georgien) und Arrān (Albanien) in seinen Titel aufnahm[1]. Die Erfindung des Mašt'oc' und die mit ihrer Hilfe angefertigten Uebersetzungen lieferten den Bischöfen von Hajastan für diesen Kampf die geistigen Waffen.



[1] Synodicon orientale, ed. CHABOT, p. 37 — 276: Synode des Mār Jahbalāhā, a. 420.

Preis: K 2.—.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCK

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRAR

PK
8037
M3

Markwart, Josef
Ueber den Ursprung de
armenischen Alphabets in
Verbindung mit der Biogr
des heil. Mast'oc'